

Ex libris

Georgii Friderici Krauss

D. med. Consilarii regiminisque regii
quod est Dusseldorpii collegae
quos Bibliothecae hac in urbe publ.
dono dedit cunctos filius

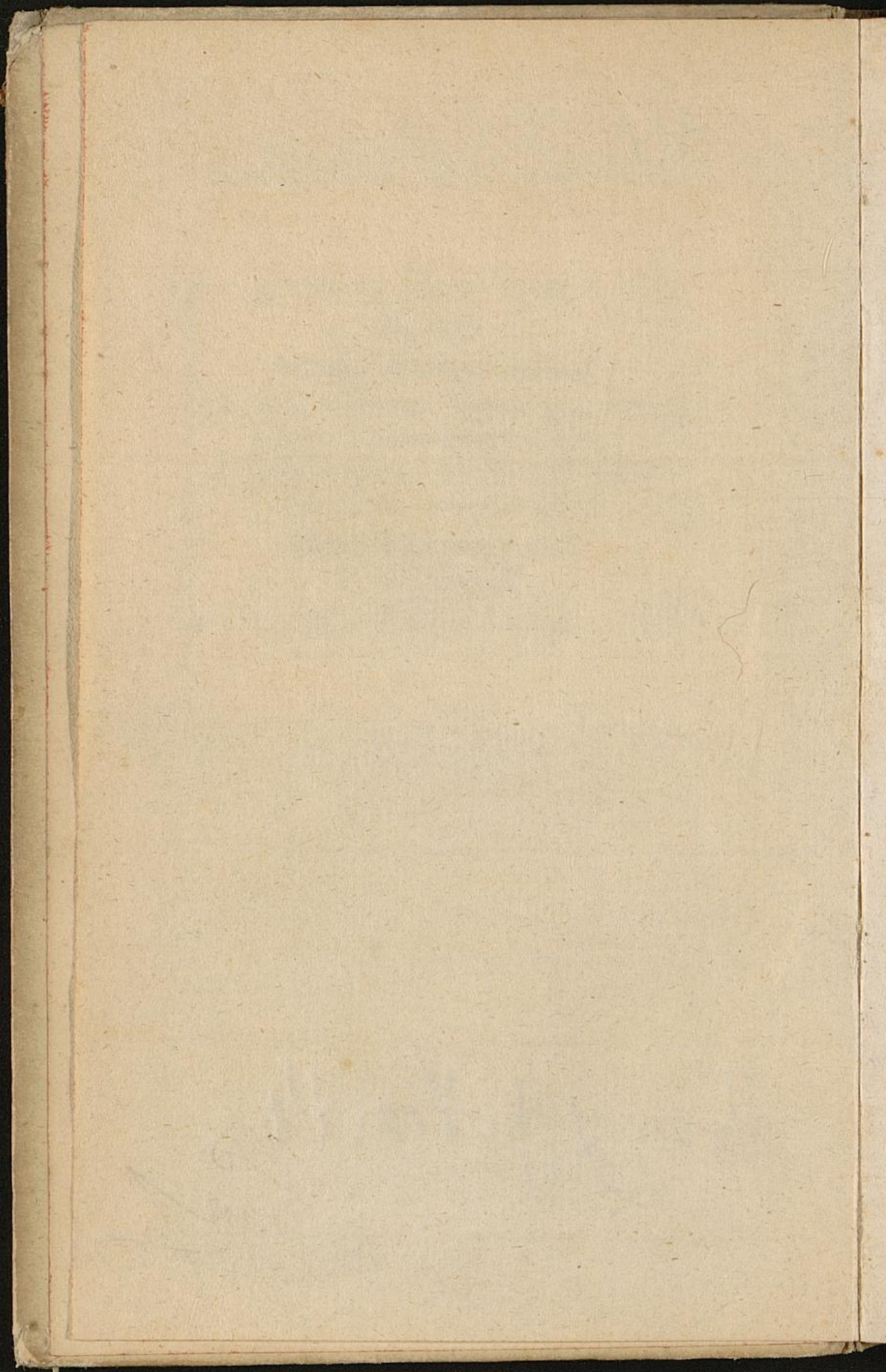
Gustavus Krauss D. med.

A. MDCCCLVII.

1372 3P5 01

Trany. J. No. 74

Trany



Frankreichs Zustand

im Mai 1794.

Aus dem Französischen

des

Grafen von Montgaillard.

— — — *Lamentabile regnum*
Eruevint Danai, quaeque ipse miserrima vidi.

Stuttgart

bei Johann Friedrich Steinkopf.

1795.



Vorrede

des Verfassers.

Nach dem Zurückzuge des Herzogs von Braunschweig gieng ich wieder nach Frankreich, um, wo möglich, ein zum Unterhalt meiner damal längst ausgewanderten Frau und Kinder unentbehrliches Vermögen zu retten; ich brachte anderthalb Jahre fast ununterbrochen zu Paris zu. Nur die Begierde, meinem König und dem Vaterland zu nützen, konnte mich über alle die Hindernisse erheben, die ich besiegen mußte, um mit den Tyrannen, die es unterdrücken, näher bekannt zu werden. Ich habe ihre Sitten und ihren Charakter gesehen; ihre Hülfsmittel und ihre Entwürfe kennen gelernt. Ich werde sie ohne Eigenliebe, so wie ohne Furcht beschreiben. Der Schein eines sorglosen, froher Zerstreuung gewidmeten Lebens, den ich annahm, schützte mich vor den Gefahren, die

nich auf allen Seiten umringten, und entfernte das Mißtrauen; ich verließ Frankreich, nachdem ich dort die Revolution mitten unter ihren Greueln studirt hatte. Die Gefahren, die ich lief, und die Beweggründe, aus welchen ich mich denselben aussetzte, müssen mich über allen Verdacht feindseliger Gesinnungen hinwegsetzen. Er kann ein unbeflecktes Gewissen, das sich der Lauterkeit seiner Absichten bewußt ist, nicht treffen. In der Reinigkeit dieser Absichten finde ich meine Belohnung. Die Zeitschriften, leichtsinnige und boshafte Menschen mögen mich nun, wie sie es für gut finden, beurtheilen; ich werde die Wahrheit gesagt, Thatsachen und Bemerkungen bekannt gemacht haben, welche für das allgemeine Beste erheblich sind. Von meinem ganzen Leben bin ich ebenfalls bereit Rechenschaft zu geben, wenn ich sie andern, als niedrigen Betrügern, abstaten soll.

Den 15 Junius 1794.

Frankreichs Zustand

im Mai 1794.

Der Nationalconvent besitzt weder das Zutrauen noch die Achtung des französischen Volkes; dennoch wird dieses in kurzem den Verfügungen, die er über Ordnung und Eigenthum zu treffen im Begriff steht, die gesetzliche Kraft zuerkennen; nach so langwierigem Schrecken, welchen ihm der Convent beigebracht hat, wird er ihm endlich Ehrfurcht einflößen, wofern er dieses Jahr sich noch hält, das heißt, wenn er die verbündeten Mächte von Frankreichs Grenzen abtreibt. Durch ihre Dauer befestigt diese Versammlung sich täglich, und schon sieht man ihre Ermordungen für bloße Ausübung nothwendiger Strenge an. Wenn nun ihre Henker in der Folge verschwinden, so muß ihre Herrschaft desto größere Festigkeit gewinnen, und der Augenblick scheint nicht entfernt, wo man die nemliche Stelle, auf welcher jetzt die Hinrichtungen geschehen, den öffentlichen Festen einräumen wird.

Die Mehrheit des Convents ist weder mit den Grundsätzen, noch mit den Maasregeln des Ausschusses des gemeinen Besten *) einverstanden. Der dritte Theil der Versammlung ist königlich gesinnt; höchstens wünscht der zehnte Theil eine Republik, das heißt, römische Rahmen, Ungestraftheit und Gleichheit. Ein großer Theil der Deputirten fürchtet sich eben so sehr vor dem Beile des Dictators, als vor dem Schwerte der Mächte. Sie zittern unter der Tyrannei des Heilsausschusses; sie verabscheuen so gar die einzelnen Glieder, woraus er besteht; und doch hat bisher eben dieser Ausschuss, der Gegenstand ihrer Verachtung und Furcht, sie gegen die Rache Europens geschützt. Sie entfernen sich von ihm, fürchten ihn und dienen ihm.

Ungefähr zweihundert Glieder (1) sitzen in dieser Versammlung, die nicht selbst mehr Schlüsse faßt, bloß die Justiz-, Polizei- und Finanzangelegenheiten untersucht, und kein wichtigeres Geschäft kennt, als die Ernennung ihres Präsidenten

*) So uneigentlich der Ausdruck der Zeitungsschreiber, Heilsausschuss für Comite' de salut public ist, so werde ich ihn doch in der Folge wegen seiner Kürze desto eher gebrauchen, als er nun einmal aufgenommen ist. Uebers.

und ihrer Secretarien anzukünden. Mit folgamer Bereitwilligkeit spricht sie den Schlüssen und Gesetzen, welche der Heilsausschuß ihr noch vorzulegen so gütig ist, ihre Bestätigung zu; aber eines vorzuschlagen wagt sie ohne seine Einwilligung nicht; mit den wichtigsten Entwürfen, mit den entscheidendsten Beschlüssen unbekannt, hat sie zwar den Namen der Stellvertreter der Nation beibehalten, aber alle Macht derselben verlohren.

Der Heilsausschuß, welcher die Gewalt, die Wirksamkeit und die Rechte der Oberherrschaft in sich vereinigt, gehorcht dem Robespierre; Barrere und St. Just sind mehr seine Secretarien, als seine Amtsgehülffen. Nicht an seiner Macht, nur an seinen Gefahren nehmen sie Theil. Ueber ihnen schweben noch einige, denen sie nicht entrinnen werden; denn sie gehören zu dem Stande, wider welchen sie die abgefeymteste Tyrannie verüben; sie sind, nebst vier und siebenzig andern Desputirten des Convents, dem Banne ausgewichen, welchen die neusten Decrete gegen den übrigen unglücklichen Adel, der noch zu Paris sich befand, beschloffen haben. Allein durch Umstände, die unvermeidlich scheinen, werden eben ihre Ehrlosigkeit und Niederträchtigkeit eine der Ursachen ihres Falles werden.

Die acht übrigen Mitglieder des Heilsausschusses fertigen die Arbeit desselben aus, ordnen sie aber nie an. Unter und mit Koberspierre tyrannisiren sie ihr Vaterland; er kömmt, und sie zittern. Der Sicherheitsausschuß erhält und vollzieht seine Befehle; der ganze Antheil, den dieser Ausschuß an der Regierung hat, besteht in den Maasregeln, welche die innere Sicherheit des Convents und der Republik unablässig erfordert; nur die Mitschuldigen oder die Schlachtopfer, welche Frankreich in sich schließt, fürchten ihn und haben ihn zu fürchten. Mit den Angelegenheiten, die Europa in Bewegung setzen, hat er ganz und gar nichts zu thun. Er versteht im Reich die Oberpolizei; späht überall die Mißvergnügten aus, verfolgt die Reichen und die im Verborgenen lebenden, nimmt Angebungen an und muntert dazu auf; hauptsächlich bringt er die vom Heilsausschuß befohlenen Verhaftnehmungen zur Vollziehung.

Diese unermüdete Aufsicht der hartherzigsten Tyrannei, die man Oberpolizei heißt, liegt gleich schwer auf allen Ständen und auf jedem einzelnen Menschen. Auf die Mitglieder des Convents selber lauert sie noch mehr, als auf andere Bürger. Keiner ihrer Schritte bleibt verborgen. Ihre Handlungen, so wie ihre Gespräche belauscht ein

9
unsichtbarer Spion, der nie von ihnen weicht. Mit dem Vorwande einer immerwährenden Verschwörung gegen das Volk entschuldigt man alle Gewaltthätigkeiten, und die Hausdurchsuchungen, womit unablässig Stadt und Land heimgesucht werden. Nicht ein einziger Mensch, er sei Deputirter, Beamter, Geschäftsmann, oder bloßer Bürger kann auf den Genuß einer ruhigen Nacht zählen, und ohne Bangigkeit der einbrechenden Finsterniß entgegen sehen. Es giebt, auf der ganzen Oberfläche von Frankreich, auch nicht eine Strohhütte, wo nicht die Armuth selber in der Furcht eines Angebers oder Ansprechers ihrer kleinen Habschaft und ihrer Person stehe. Der menschliche Verstand hat es in der Kunst, die Einbildungskraft in Schrecken zu setzen und darinn immer zu erhalten, nie so weit gebracht.

Nur mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten kann man, im Innern, von einem Gebiete zum andern reisen. Wer auf einen Augenblick seinen Wohnort verläßt, trifft sicherlich, bei jedem Schritte, Handlanger der Tyrannei an. Bloß vermittelt einiger Formalien, wobei man eben so große Schwierigkeiten macht, als man sie häufig verändert und erneuert, gelingt es einem, seinen Ort zu verlassen, ohne daß er sein Eigenthum und seine Freiheit in gleiche Gefahr setzt. Jede Zuneis

gung des Herzens erstirbt; alle Verhältnisse der Gesellschaft stocken. Ueberall wird durch eine so allgemeine Tyrannei die uneingeschränkste Selbstsucht erzeugt. Der vertrauteste Freund, der theuerste Verwandte, der verehrungswürdigste Wohlthäter werden auf den ersten Argwohn, der auf ihren Bürgersinn fällt, oder an ihre Person sich hängt, vergessen, verrathen, verlassen. Man giebt dem Beklagten Richter, aber keinen Bertheidiger; die Gefahr ist gleich groß, man mag der Freund, oder Feind eines Deputirten oder Beamten seyn.

Die dreissig Commissionen oder Ausschüsse des Convents, unter welche die Arbeiten dieser Versammlung vertheilt sind, haben an der Regierung keinen Theil; ihnen sind die grossen, äusseren oder inneren Maaßregeln, welche der Heilsausschuß ausschliessungsweise faßt, immer unbekannt; aber mit der größten Thätigkeit beschleunigt man von allen Seiten die Vollziehung derselben.

Der Kriegsausschuß, unter der Leitung Carnot's, la Fitte's, von Anisi, und verschiedener anderer Männer, deren Talente an die Ungerechtigkeit und das Laster verkauft sind, entwirft die Pläne zum Angrif und zur Bertheidigung, richtet die bevorstehenden Unternehmungen ein, und paßt

die Kriegszucht *) dem Geiste der Revolution an. Mitten aus den kostbaren schriftlichen Denkmälern, in welchen die Großthaten, der Eifer, die Einsichten der Feldherren, der Minister und Staatsmänner, welche die Monarchie verherrlicht haben, aufgezeichnet liegen, schöpft unaufhörlich das Laster neue Mittel zur Vernichtung der Monarchie.

Der Finanzausschuß geht ohne Unterlaß damit um, der Nation den erbarmungswürdigen Zustand des Staatsvermögens zu verbergen, und gräbt den Abgrund, welcher dasselbe verschlingt, täglich mit neuer Kunst tiefer. Cambon, der Sprachführer des Ausschusses, giebt mit frecher Stirne die unrichtigsten Rechnungen, die hinterlistigsten Hilfsquellen, die übertriebensten Resultate dem Convente an, welcher ohne weitere Prüfung sie anerkennen muß. Seine Unerfahrenheit in einem so wichtigen Fache vergrößert noch die Blindheit des Volkes: dem Papiergelde, welches jedes Eigenthum ohne Unterschied aufreibt und an sich

*) Der Verfasser sagt: la tactique militaire; das müßige Wort militaire und die Natur der Sache lassen mich glauben, daß er durch einen Schreibfehler tactique statt discipline setzte. Uebers.

reißt, legt er einen Werth bei, worinn es sich durch die Nothwendigkeit und die Furcht behauptet.

Alles geht einstimmig den Gang, welchen der Heilsauschuß vorzeichnet. Fast der nehmliche Augenblick (2) bringt bürgerliche Gesetze, neue Wege und Canäle hervor. Die Laster mit Ehre zu krönen, ruft man die Künste und Wissenschaften zurück; sie zu vertheidigen, errichtet man auf allen Seiten kriegerische Werkstätte und Manufacturen. Die ergiebigsten Hülfquellen werden eröffnet, öffentliche Schulen veranstaltet, die französische Sprache wird an dem Fuß der Pyrenäen und in den Heiden von Niederbreragne eingeführt. Dreißig Decrete, oft über die verschiedensten Gegenstände, erscheinen in eben derselben Sizung; zu ihrer Vollziehung werden fünfzig Millionen verschleudert, und zu ihrer Handhabung überall Blutgerüste aufgeschlagen. Kurz, man kann die Ausschüsse für die Balleien, den Convent für das Parlament, insofern es die Verordnungen einschreibt, und den Heilsauschuß für den geheimen Rath des Roerspierre ansehen.

Wer ist dann dieser Mann, der mit so wundervoller Uebermacht, unter so außerordentlichen Umständen, mitten durch die Klippen einer Revolution, die sonst alle ihre Urheber und Mitschul-

digen verschlingt, sich, so zu sagen urplötzlich, zur Oberherrschaft emporgeschwungen hat?

Die Natur schien ihn zu einem dunkeln Advokaten bestimmt zu haben; sie verlieh ihm die List und die Falschheit, denen er einst seinen Erfolg zu danken haben sollte. „Möchte ich, sagte er im J. 1784. mir je etwas wünschen, so wäre es die Stelle eines Generalprocurators im Parla- mente zu Paris; wie ich von mir zu reden geben wollte!“ Er sah, daß ihm dieses Amt die Mittel darbot, den brennenden Durst nach Ruhm, dessen Bedürfniß er mehrmal eingestanden hat, zu befriedigen. Dieser Zug giebt die Beweggründe zu erkennen, aus welchen er sich bei der Zusammenberufung der Reichsstände als Mitglied aufnehmen ließ.

Und doch trat er dort bloß als ein abgeschmakter Fantast auf. Er hinterließ, bei seinem Austritt aus der Ständeversammlung, eine Art Verachtung für seine Talente; man vergaß ihn, und er trat nun ein Amt bei einem peinlichen Bericht an. Ohne es verwaltet zu haben, legte er es nieder, und erweckte dadurch für einige Zeit nachtheilige Begriffe von seinem Bürgerinn.

Er hielt es immer mit den Jacobinern, und nannte unaufhörlich die Republik, ohne es je red-

lich damit gemeint zu haben; aber erst dann trat er von der Monarchie ab, als der zehnte August wirklich sie hilflos zu Paris gelassen hatte. Zuverlässig hatte er auf diesen abscheulichen Tag wenigen Einfluß; er war das Werk Pethion's, Manuel's und Kerfaint's, welche vollends die königliche Macht zu Boden schlagen und das Ministerium an sich reißen wollten. Robespierre hatte sich während dieses entscheidenden Partheikampfes unsichtbar gemacht. Man hat ihm oft Vorwürfe über die kluge Vorsicht gemacht, womit er manchmal den Gefahren auswich; daher war auch der große Antheil, den er am Blutbade vom 2 September hatte, nicht in die Augen fallend. Im Julius 1792 lies er folgendes drucken: „die monarchische Regierungsform ist die einzige, welche einem so ausgedehnten und alten Reiche, wie Frankreich, zukommt.“ Durch einen ungereimten Widerspruch, der seinen Charakter ins Licht setzt, gab er in dem darauf folgenden September zu, daß die Brissot'sche Parthei aus des Abbe Syeyes Händen das Decret empfing, welches Frankreich in eine Republik umschaffen sollte.

Nach dem Rückzuge der vereinigten Armeen ließ Robespierre seine Absichten merken, und faßte sie vielleicht erst damalt; von da an verlor er sie nie mehr aus den Augen. Die Ermordung seines Kö-

niges schien seinem Ehrgeiz nothwendig, und er vorzüglich betrieb sie. Es ist zuverlässig, daß er die Anhänger Brissot's, von deren damaligen Stärke er richtig urtheilte, verleitete, an das Volk zu appelliren, weil sie ihm dadurch gegen sie selbst furchtbare Waffen darboten, und sich die heftigste Verfolgung der Jacobiner zuziehen mußten. Er benutzte auf eine geschickte Art die Umstände und die Fehler, folgte dem verkehrten Gange der Revolution überall nach, und suchte beständig seine Anhänger und Stützen auf den Bänken der Jacobiner.

Robespierre hat eine schwächliche, elende Leibesbeschaffenheit, ein finsternes blasses Aussehen, kurzes schwaches Gesicht, und eine sehr leise kaum hörbare Stimme. Er besitzt keinen der natürlichen Vortheile, wodurch man das Volk einnimmt oder verführt; er ist beinahe ohne alle Leidenschaft, oder verbirgt mit der tiefsten Kunst diejenigen Leidenschaften, welche ihm in der Gunst des Volkes oder in der Ausführung seiner Plane nachtheilig werden könnten. Er hat sich, vor den Augen des Volkes, in den Mantel der Unbestechbarkeit gehüllt, und dadurch mitten unter den Angriffen der Brissotisten und des Pariser Gemeinde-Rathes, seinen Einfluß behauptet. Dem Scheine nach schränkt er sich ganz allein auf seine Geschäfte als Mitglied des Heilsausschusses und

als Jacobiner ein; er trägt die ganze Aussenfelte des einfachsten Mannes. Eben diese Bescheidenheit in seinen Siegen, das wenige Aufsehen, das er mit seiner Person macht, die Dunkelheit seines Privatlebens haben ihm die Volksliebe so lange schon eigen gemacht. Er lebt noch, wie im J. 1792. ohne daß er irgend eine seiner Gewohnheiten und Neigungen aufgegeben, oder darinn etwas verändert hätte. Immer versteckt er sich hinter den Pöbel, dessen Ausschweifungen er begünstigt, spricht wenig, aber zu rechter Zeit, mißt seinen Gegnern bei allen mißlichen Vorfällen des bürgerlichen und auswärtigen Krieges die Schuld bei, und so bemächtigte er sich plötzlich der Revolution, als die Brissotisten den Muth, sie auszuführen, sinken ließen; und als er sah, daß sie die Schafote, welche ihre Macht befestigen sollten, nur zitternd errichteten. Robespierre setzte damal ihren Ränken und geheimen Anschlägen die ganze Bollkraft und alle Frevel der Jacobiner entgegen, und er entschied die Tage des 31sten May, des 1 und 2ten Junius 1793. welche ihn den Convent und Paris in die Hände spielten. (3)

Frühe schon verband er sich mit Marat, diesem Tollkopfe, dessen Grundsätze und überspannter Charakter auf einen Pöbel, den er unaufhörlich zum Mord und zur Plünderung aufforderte, einen so
groß

großen Einfluß hatten. Er erklärte sich für den Freund dieses eben so gefährlichen, als unwissenden Mannes; und als die Brissotisten alle ersinnliche Mühe anwandten, denselben vor das Revolutionsgericht zu ziehen, so bewog ihn Robespierre, seinen unterirdischen Schutzort zu verlassen, (4) und auf den Missethäterstuhl zu sitzen. Er ordnete den Triumph seiner Rückkehr in den Convent an; aber eben diesen Augenblick wählte er, ihn zu stürzen.

Man hält es für ausgemacht, daß Robespierre den Marat vergiften ließ (5); er wollte ihm, mitten im Besitze der Volksgunst, das Leben nehmen, eben diese Volksgunst an sich allein ziehen, und den Verdacht des Publikums über diesen Tod auf eine Parthei laden, deren Häupter er es noch nicht wagte den Gerichten zu überliefern. Daher bediente er sich eben dieser Parthei, die er unter dem Joche hielt, zu Auffuchung eines Dolches, wodurch das Verbrechen seiner Vergiftung begraben und jene Parthei auf das Schaffot gebracht würde. (6)

Robespierre hatte mit Hebert über den Atheismus geschrieben, mit Godet sogar die Spuren der katholischen Religion vernichtet, (7) mit Camille Desmoulins Verzeihung hoffen lassen, und nun schickt er die Camille, Godet und Hebert zum

Tode; er wollte das Recht sich vorbehalten, allein Frankreich eine Religion zu geben, und ihm nur nach seiner Unterwerfung die Ruhe zu zeigen. So hat er alles umgestürzt, damit die Nation, bei jeder scheinbaren Wiederherstellung ihrer Rechte, auf die Dankbarkeit selber ihren Gehorsam gründen müßte.

Danton erweckte ihm längst grosse Besorgnisse. Er strebte, so wie er selber, nach der höchsten Gewalt, und seine Rechte auf die Dictatur waren ein fester Charakter, und ein allen Gefahren trotzen der Muth. Robespierre zeigte ihm in den Niederlanden (8) Aussichten zu glänzendem Vermögen, in der Hoffnung, daß ein so verführerisches Glück ihn bald zum Verbrecher machen, und einst sein Ankläger werden würde; nicht einen Augenblick hörte er auf, an seinem Untergange zu arbeiten. Aeufferlich ganz sein Freund, lud er ihn ein, Siz in dem Heilsausschuß zu nehmen, und aus dem Innern dieses Ausschusses erließ er den Befehl zu seinem Verhafte, die Urkunde seiner Anklage, und sein Todesurtheil. In neun Tagen ist er mit diesem mächtigen Feinde fertig geworden.

Bei gewöhnlichen Geisteskräften besitzt Robespierre auch nicht eines der grossen Talente, durch welche Revolutionen bewirkt, fortgerissen oder entschieden werden; er ist weit unter dem so ge-

fährlichen und erhabenen Plaze, auf welchen er seine Absichten zu richten sich erlaubet. Jetzt aber ist er stark durch den Schrecken, den er einflößt, und durch die Verdorbenheit aller Feinde, mit welchen er zu streiten gehabt hat. Er wird von der grenzenlosesten Rachgier, dem Hochmuth und der Eigenliebe beherrscht. Aber so wie er seinen ganzen Anhang regiert, leitet wieder ihn der Abbe' Syeyes, der gefährlichste Bbsewicht. Immer argwöhnisch und furchtsam, ohne Freunde und ohne Zuneigung, opfert Roberspierre auf allen Seiten diejenige auf, die ihm gedient und diejenige, die seine Anschläge entdeckt haben. Selbst der Abbe' Syeyes, den er zum Patriarchen seiner neuen Religion bestimmt, wird umkommen, sobald er aufhört, ihm nützlich zu seyn, und eben dadurch anfängt, ihm gefährlich zu scheinen. La Clos, der mit allen seinen Lastern seit einem halben Jahre eingeschlossen ist, glaubt dadurch, daß er die Reden des Roberspierre abfaßt, seine Freiheit zu erkaufen, und Gregoire dient ihm mit seinem Eifer und unermüdeten Arbeit.

Roberspierre Absichten gehen auf die Obere Herrschaft, deren Titel er anzunehmen sich noch nicht getraut. Täglich verbreitet er grössere Schrecken um sich her. Er ist unumschränkter Beherrscher des Reichs und stärker als Cromwell, da

dieser das Parlament absetzte; denn sein Convent
 ist seiner Macht sogar nicht gefährlich, daß er sie
 vielmehr durch die Volksanktion, die er ihm zu
 Füßen legt, und durch seine Angst vergrößert.
 Die Staatsgewalten, weit mehr noch als die
 Staatsgewalt, (und diese Unterscheidung gereicht
 ganz zum Vortheil seiner Stärke) sind so sehr von
 ihm abhängig, daß die Meinung nur nach lan-
 gen Bemühungen sie ihm rauben kann. Noch
 hat er keine Wache, überhaupt nichts glänzendes.
 Die Lebensmittel erweken ihm keine Unruhe, so
 sehr man sich überall damit schmeichelt. Er hat
 den Ueberfluß und die Zügellosigkeit, welche der
 Revolution eigen ist, bei den Armeen, die dadurch
 neue Stärke gewinnen, die Laster und den Mangel
 in dem Innern des Reiches, welches dadurch desto
 gewisser in die Sklaverei gebracht wird, einge-
 führt. Die Palläste und Schlösser sind seine
 Zeughäuser; alle seine Mitbürger sind seine Sol-
 daten, und der Augenblick scheint nahe, wo sie
 nur seine Unterthanen oder seine Richter seyn
 werden.

Wir wollen von seinen Mitschuldigen reden.
 Barrere, dessen ganzes Talent in der Niederträch-
 tigkeit besteht, womit er immer um die Gunst
 der herrschenden Parthie gebuhlt hat, ein wahrer
 Schulfuchs, schlechter Dichter, und auch als Pro-

faller vor den Gerichtsstühlen unbekannt, Barriere, dieser unermüdete, lügenhafte Verkünder von Unfällen und Siegen, von Festen und Gesetzen, ist es nicht werth, daß man auf seine Gaben, Person oder Laster die Aufmerksamkeit richte. St. Just, der im Verdacht stand, daß er einen besondern Anhang sich habe verschaffen wollen, ist ein Mann von Kenntnissen und von Kopf; aber er verrathet ein abscheuliches Herz. Billaud-Varennes dürstet nur nach Blut, und Couthon, ebenso unmenschlich, aber durch die Ausschweifungen an den Rand des Grabes gebracht, kann bloß noch die Ermordungen anordnen (9). Collot d'Herbois endlich ist das personificirte Laster; nur fehlt es ihm ganz an der Fähigkeit, wodurch es furchtbar wird.

Der Heilsausschuß hat im Schooße des Convents selber seine größten Feinde; ich weiß es zuverlässig, unwillkührliche, aber mit guter Manier aus ihrem Munde erhaltene Geständnisse geben mir vollen Beweis davon; allein sie sehen die Wachsamkeit der Tyrannen zu nahe über ihnen, sie wissen die Mittel, die sie in ihrer Gewalt hat, zu gut, als daß sie es wagen sollten, eine eigene Parthie auszumachen, oder sich Anhänger zu erwerben. Lieber werden sie ihre Sicherheit im Anklagen suchen; denn ihre Selbsterhaltung ist der einzige Gegenstand ihrer Neigungen oder Furcht geworden.

Sie leben, weil sie noch der Oberherrschaft, an welcher sie keinen Theil haben, Dienste leisten. Sie begehen Verbrechen, weil sie an dem nemlichen Tage, wo man sie der Steue, des Mitleidens mit dem Unglück, oder der Mißbilligung der Ermordungen beschuldigen wird, das Blutgerüste besteigen werden; je mehr Frevelthaten sie begehen, desto gewisser glauben sie ihr Leben zu fristen, und das hereinbrechende Ungewitter abzuwenden.

Freudig verlassen sie den blutigen Schauplaz, wo sie täglich auf dem Schaffote Mitdeputirte sehen, die ihnen ebendasselbe nahe Schicksal weissagen. Mit unumschränkter Macht bekleidet, gehen sie nun in die Provinzen, und jagen ihnen die Furcht ein, welche sie selber überall hin verfolgt. Ihre eigene Sicherheit, die Begierde nach dem ihnen unentbehrlichen Beifall der Revolutionsgesellschaften, die Nothwendigkeit, die Volksgunst, auf welcher noch ihr Daseyn beruht, zu erlangen oder zu behaupten, bewegen sie zu unzähligen Bedrückungen, und zu so tyrannischen Handlungen, daß man in den Jahrbüchern der Welt davon kein Beispiel findet. Dafür entschuldigt aber auch der Heilsausschuß ihre Laster, und die Verschwendung, die sie begleitet (10). Die empörendste Ueppigkeit und Blutvergießen bezeichnen überall ihre Fußstapfen. Verderben geht vor ihnen her; die eingesetzten

Sbrigkeiten erwarten ihr Urtheil, Achterklärung und Tod. Sie werden nach ihrem Winke gestürzt oder erhoben; bald aber ruft ein Befehl des Heilsausschusses die Tyrannen zurück; man will sie anklagen, sogar verläumdern; selbst die Vollziehung der Befehle, die man ihnen gegeben hatte, und das Gute, das sie nicht gethan haben, werden ihnen zum Vorwurfe gereichen; mit einem Worte, in den Provinzen mögen sie Proconsuls gewesen seyn; in den Ausschüssen sind sie zitternde Sklaven, im Convente stumm.

Der Heilsausschuß hat die zwölf Commissionen, welche an die Stelle der sechs Ministerien gekommen sind, niedergesetzt, und ihre Glieder gewählt; in seine Hände hat längst das Revolutionsgericht den Eid des Gehorsams abgelegt. Die Regierungen in den Provinzen hängen von dem Convente ab; allein die Provinzen, so wie die dazu gehörigen Districte und Municipalitäten, haben nur noch eine auf ihren Bezirk eingeschränkte Gewalt in Hinsicht auf die Auflagen, die Eintheilung der Kriegsbelträge, den Verkauf der Nationalgüter, und den für sie selbst erforderlichen Unterhalt.

Die Volksgesellschaften genießen noch das allgemeine Recht der Wachsamkeit und Aufsicht über die Sitten in der Republik; sie stehen unter dem Schutze und den Befehlen des Sicherheitsaus-

schusses; allein die Revolutionsausschüsse, welchen die wirkliche Macht und Gewalt anheimgefallen sind, die auch derselben sich wider die obrigkeitlichen Stellen und selbst gegen die Volksgesellschaften bedienen, stehen in unmittelbarer Verbindung mit dem Heilsausschuß, dessen Willen sie überall mit blindem Gehorsam vollziehen. Sie haben ihm die Oberherrschaft zugesichert; bald werden sie ihre ganze Macht zu seinen Füßen niederlegen. Die Ausführung dieses Planes, welcher die Nation zehn Tyrannen, die wieder unter einem einzigen stehen, unterwerfen soll, wird mit aller der Weisheit und mit dem Nachdrucke besorgt, die mit Abwendung der Gefahren ihm einen sicheren Erfolg bereiten. Denn der Heilsausschuß, selbst über die Menge der Gehülften erschrocken, die er in der Republik, um sie ganz in Beschlag zu nehmen, umher zu verbreiten genöthigt war, fühlte bald die Nothwendigkeit, die zwanzigtausend Revolutionsausschüsse, diese zur allgemeinen Zerstörung nothwendigen Werkzeuge, welche der Tyrannei so wirksame Hülfe geleistet haben, auf sieben bis achthundert despotische Gewalten, die ihm nun hinlänglich für den Gehorsam der Städte und Districte bürgen werden, so bald herabzusetzen, als die Lage von aussen minder beunruhigend seyn wird. Er wird die Theilchen von Oberherrschaft und Ungebundenheit, die er ihnen mit so verschwenderischer

Hand Preis zu geben gezwungen war, wieder an sich ziehen; mit den Rechten der Menschheit in der Hand, wird er sie zur Ordnung und Verehrung des Eigenthumes weisen, nachdem er sie mit den nemlichen Rechten dagegen losgehezt hat.

Die öffentliche Macht wird in den Provinzen diese Maasregeln unterstützen. Die Parisische, welche aus etwa hundert sechs und dreißig tausend Mann besteht, wovon die Hälfte militairisch bewaffnet ist, wird durch einen sich unaufhörlich erneuernden Dienst ermüdet. Immer in ihren täglichen Beschäftigungen abgehalten, gehorcht sie mit schwachem Eifer einem, allgemein verachteten, kraft- und charakterlosen Anführer, welcher bald mit seinem Kopfe seine feige Bereitwilligkeit und Unbedeutenheit bezahlen wird (II). Er befehlt nicht, ist nur das Sprachrohr, durch welches die Befehle gehen. Der beste, obschon geringste Theil dieser bewaffneten Gewalt, würde sie ohne Bedenken bei irgend einem grossen Vorfall gegen den Heilsausschuß richten, und der Ausschuß argwöhn' so sehr diese Gesinnungen, daß er auf das sorgfältigste die äußerliche Freundschaft dieser Bürgertruppen zu behalten sucht, und sich daher auch in ihre innerliche Verfassung gar nicht mischt.

Die Municipalität von Paris hängt mit dem Robespierreischen Ausschusse bloß durch ihren

Maire und den Nationalagenten zusammen (12), zwei unterthänige ganz zu eigen ergebene Obern, deren persönliche Eigenschaften weder ihrem Amte entsprechen, noch den Umständen, die auf allen Seiten sie umgeben, und sie unaufhörlich bedrohen. Ihre Anhänger in diesem Gemeinrath sind ihre besondere Creaturen, die immer nach den herrschenden Umständen gewählt werden. Zweihundert Vorsteher dieses noch furchtbaren Gemeinrathes, befördern zwar die Tyrannei, die sie unterjocht, genießen aber keinen Theil daran. Ihr nur leidender Gehorsam ist der nemliche, den die Mehrheit des Convents leistet. Sie hat ebendieselbe Beweggründe, und wird eben so verfahren. Alle sehnen sich nach der Constitution, die sie nach dem 10. August zertrümmern sahen, zurück.

Die Sectionen von Paris, das heißt, die acht und vierzig Revolutionärsausschüsse, auf welchen, eben durch den Drang der Umstände, die Macht des Heilsausschusses beruht, werden der ersten laut auftretenden Volksbewegung diesen Ausschuss aufopfern. Ihre Mitglieder, welche den Oberhäuptern der Gemeinde ingeheim immer entgegenarbeiten, und mit ihren übrigen Vorstehern immer einverstanden sind, haben bei den Angelegenheiten des Staats nur ihren persönlichen Vortheil vor Augen, und dieser weicht jeder Art von Bestechung. Diese

Ausschüsse trachten fast allezeit den Heilsausschuß dem Convent zu unterwerfen, selbst bei dringenden Maasregeln, die der Convent noch nicht bestätigt hat; oft thun sie der vom Maire gebotenen Anwendung der öffentlichen Macht Einhalt, wenn sie nicht auch von dem Convente befohlen war. Die weit grössere Mehrheit der Sectionen würde ihren Einfluß und ihre Gewalt gegen den Ausschuß des Dictators richten, sobald einmal zu einer von allen Seiten gewünschten Hauptveränderung sich eine hinlängliche Unterstützung und Mitwirkung zeigte.

Die Sklaverei, worunter die Hauptstadt seufzt, ist also so wenig freiwillig, und der Ausschuß hat die ungemeine Schwierigkeit dieser gewaltsamen Lage so sehr gefühlt, daß er keinen Augenblick aufhörte, seine Vorsicht und Grausamkeiten zu verdoppeln, die Verbrechen zu vervielfältigen, und die strengsten Strafen gegen die schwachen oder treulosen Revolutionsausschüsse anzuordnen. Er hat endlich Befohlen, daß alle einer Verschwörung verdächtig Schlachtopfer nach Paris geschleppt werden sollen, damit die unausgesetzte Fortdauer von Todesstrafen welche in den Provinzen, wo der Gemeingeist noch nicht jedem Grundgeföhle von Menschlichkeit entsagt hat, gefährlich seyn möchte, täglich den Schrecken der Hauptstadt unterhalte, und damit uner

müdete Henker ihr bis zu ihrer vollkommenen Unterwerfung keinen Augenblick Ruhe mehr lassen.

Mitten unter dem häuslichen Verdrusse und dem allgemeinen Unglücke, mitten unter den Auftritten von Verheerung und Niedermetzelungen, die aus Paris ein Blutbad machen, findet izz jede lasterlose Person ihr Daseyn so lästig und kummervoll, daß sich täglich in ihren Augen die Schrecken des Todes vermindern. Man fürchtet sich weit mehr vor einer engen Gefangenschaft, als vor dem Schafote, das ihr ein Ende machen soll. Diese Bestürzung, diese gänzliche durch einen so sonderbaren Schrecken erzeugte Gefühllosigkeit, haben jede Kraft der Seele, alle Empfindungen des Herzens so sehr geschwächt, daß es dem nemlichen Menschen, welcher den Tod sogar nicht mehr fürchtet, daß er vielmehr ihn wünscht, doch am Muth mangelt, ihm durch Aufopferung irgend eines der Ungeheuer, dessen Blut so mancher racheschreiende Unglückliche fordert, Troß zu bieten; jeder lebt nur mit der Einwilligung, täglich zu sterben.

Und doch drängt sich bei dem ersten Strahle eines schönen Tages alles auf die Spaziergänge; die Neugierigen rennen bei jedem neuen Schauspiele in die Comödienhäuser (13). Man giebt keinen feiner Plane, keinen Lieblingsfehler auf. Der Leichtsinm und die Moden treten in ihre Rechts

zurück. Auf allen Seiten steigen mit der Schnelligkeit, womit die Laster begangen werden, neue Härten hervor; sie prangen mit dem ausgesuchtesten Hausrathe. Einem unvorsichtigen Eigenthümer wird wegen eines Verdachtes alles entzogen; von diesem Unfalle nicht geschreckt, steht schon ein anderer noch unvorsichtigerer Käufer da. Wann sah man größere Habsucht, und wann war sie gefährlicher? An allen öffentlichen Orten fragt man begierig nach köstlichen Speisen, nach herrlichen Weinen. Man sehnt sich noch nach einem augenblicklichen Genuße, möchte noch einen Tag seinem Vergnügen weihen, ehe das Unglück herbeistürmt, dessen naher Ankunft man mit kalter Gelassenheit entgegenzieht. Kaum hat der Unglückliche den Blick von dem Schlachtopfer, das wirklich die Blutbühne betritt, weggewandt, so eilt er einem der zwanzig unaufhörlich angefüllten Schauspielhäuser zu, um die Schrecken und Gefahren, die ihn überall umringen, zu vergessen; er kehrt nach Haus zurück, wo er vielleicht alles versiegelt antrifft; man führt ihn ins Gefängniß, und schon hat er die flüchtige Zerstreuung gebüßt, wodurch er seine Leiden hatte einen Augenblick stillen wollen.

Der Hellschuss hat die Aufmerksamkeit der Pariser, ihre Furcht und Sorgen auf Europa, den Krieg und die Partheien gerichtet. Niemand darf

mehr Kutsche und Pferde halten; die Kleiderpracht und die Menge der Bedienten sind eingestellt; eine andere Art von Luxus, die für sein neues Reich besser taugt, ist an ihre Stelle getreten, ein ganz militärischer Kunstseis, welcher Arbeitsleute, die durch den Mangel an Arbeit gefährlich geworden wären, beschäftigt. Die unruhige Thätigkeit des Volks wird von den Verwirrern zu ihrem Nutzen verwandt. Zweimal hunderttausend Hände schleiden Tag und Nacht die Piken des Aufstandes, Flinten für die Armeen. Täglich werden deren tausend oder eilfhundert aus den unzähligen Werkstätten dieser Stadt geliefert (14). Hundert Canonen, 4 — 6 — 8 Pfänder, werden hier alle Monate gegossen. Die Anstalten zu Meulan, Corbeil, Fontainebleau, so wie diejenigen, die in jeder Provinz errichtet worden sind, stehen mit dieser furchtbaren Thätigkeit in gleichem Verhältnis. Sie wird von allen Bürgerständen emsigst unterstützt; denn alle fühlen das Bedürfnis der Ruhe, welche ihnen nur die anhaltendste Anstrengung verschaffen kann; bei allen ist die Angst, die sie vor den fremden Mächten empfanden, verschwunden; auf alle wirkt nur der Schrecken, womit sie ihre gegenwärtige Lage erfüllt.

Um den Gemeingeist auf seinen Abwegen zu unterhalten, werden die Monarchen und Fürsten

täglich auf den Redner- und Schaubühnen mit den empfindlichsten Beleidigungen überschüttet. Was immer die Gemüther in Feuer setzen, Herzen verderben, zu Verbrechen aufmuntern, Königsmord stiften kann, wird mit dem ganzen Gepränge der Neuheit dem Pöbel, der sich durch dieselbe verführen oder blenden läßt, vorgetragen. Man macht von den Tugenden und den Lastern der Geschichte einen gleich grossen Mißbrauch; die Frevelthaten aller Zeiten und Derter werden hervorgescharrt. Dreifarbige Fahnen, über welchen eine rothe Krone aufgepflanzt ist, flattern über allen Häusern; man trifft darin überall auf Spuren der zügellosesten Ausgelassenheit, und sie sind mit den ärgerlichsten Aufschriften überladen. Schwachen oder Wankelmüthigen, die der Gleichheit, das heißt, dem Despotismus, ungetreu werden möchten, wird überall der Tod vor Augen gemahlt. Die Brustbilder aller Königsmörder, vom Brutus an bis zum Ankerström, sind im Convente und an allen Dertern, welche zu ihrer Aufmunterung die schicklichsten scheinen, aufgestellt; man schreibt dem Volk beständige Feste vor, um es durch alle Laster zu allen Frevelthaten anzutreiben (15).

Bei einem solchen Gewebe von Arglistigkeit, sieht der Theil des Volkes, der noch am mindesten roh ist, die Begebenheiten, die bisher innehalb

und aufferhalb Frankreich Statt gehabt haben, als unwiderlegbare Gründe für seine Gesezgeber, und als siegreiche Beweise gegen die Fürsten an. Die Feinde der Ordnung kommen herbei, sie zu erstechen; die Gemäßigten treten zurück, um nicht zu ihrem Dienste gezwungen zu werden, da sie schon ihr Eigenthum mit Feuer und Schwerdt verheeret sehen mußten.

Der Convent und die Jakobiner haben eine Meinung ausgedacht, die der Krieg und die Parteyen in dem größten Theile Frankreichs fortgepflanzt und festgesetzt haben, und welche die Wuth der Armeen beflügelt; es ist diese: „Europa führe eben so wohl gegen die französische Monarchie als gegen die Jacobiner, gegen die Dhuehosenmänner, wie gegen die Königlichgesinnten, gegen das Gebiet wie gegen die Grundsätze den Krieg; der Gegenstand und Zweck derselben sey die Zerstückelung eines Bodens, der igt noch ihr Vaterland wäre; die Räumung des Elsasses, der Brand von Toulouse, die vergebliche Sehnsucht dieser Stadt, so wie der Vendee, nach ihren Prinzen, und die Capitulationen von Mainz und Valenciennes, seyen der Beweis und die Folge hievon; die Cabinete, so wie sie nach und nach sich zu gemeinschaftlicher Vertheidigung der Sache aller Fürsten an einander anbliffen, nähmen dabei gar keine Rücksicht auf
die

die französische Geistlichkeit und den Adel; die Gleichgültigkeit für die Widerwärtigkeiten des Bourbonischen Hauses würde auf jeden Fall den Bösewichten, die Frankreich bedrücken, Mittel übrig lassen, diesen Krieg durch einige Aufopferungen zu ihrem Vortheil zu endigen; und bald müssen die Ermüdung und ihr eigener Vortheil die verbündeten Mächte zu Unterhandlungen bewegen, wobei, wenn auch der Sieg ausbleiben sollte, der frevelhafte, so wie der unglückliche Theil dieses Landes seine Rechnung finden würde.“

„Die kriegführenden Mächte hätten, wenn nicht dieß ihre wirklichen Plane wären, den Königlich gesinnten die Ausrufung ihres Königes gestattet, und ihnen über einen ihnen so sehr am Herzen liegenden Gegenstand ihre Absichten bestimmt zu erkennen gegeben; sie hätten Frankreich seine monarchische Form, Besizungen und Rechte ausdrücklich zugesichert, die Ursachen eines Stillschweigens angegeben, welches alle Besorgnisse rechtfertigt, jeden Argwohn bestärkt, und mit der Fortsetzung des kräftigsten Widerstandes beantwortet werden muß; sie hätten endlich in den Friedensvertrag, der einer grossen Nation vorgeschlagen oder aufgedrungen werden sollte, hineinblicken lassen.“

So sprechen auf allen Seiten der Betrug und die Bosheit; und diese eigentlichen Worte sind selbst

aus dem Munde der vornehmsten Partheiführer nachgeschrieben worden. Ich hielt es für Pflicht, sie hier getreu darzulegen, um die Arglist, womit man die Schwachheit und Unwissenheit des Pöbels berückt, aufzudeken. Ich scheue mich nicht zu sagen, daß die Personen, welche vor kurzem Frankreich verlassen haben, und einiges Zutrauen verdienen, durch ihr Zeugniß diese Behauptungen bestätigen werden.

Die List, den verbündeten Mächten diese geheimen Maasregeln aufzubürden, kömmt dem Convente so sehr zu statten, daß, wenn er, der Hinrichtungen müde, seine Henker einen Augenblick ausruhen läßt, die Jakobiner selber kein Bedenken tragen, den Königlichgesinnten den gemeinschaftlichen Vortheil eines Vaterlandes oder Bodens, welchen die Mächte erobern und zerstören wollen, vorzustellen. „Und sind wir nicht alle Franzosen?“ rief ein Haupt der Jacobiner (16) in einer der Sitzungen aus, welche Epoche in der Revolution machen;“ die Königlichgesinnten, fährt er mit der nemlichen Frechheit fort, werden so gut als wir von den Mächten angegriffen werden; was sie an sich zu reißen im Sinn haben, werden sie erst beschützen, und nachher alles hintansezen, was der Ausführung ihrer Entwürfe im Wege steht.“

Um vollständig alle Stufen anzuzeigen, welche die Meinung, ehe sie sich in der allgemeinen Er-

schlafung verlor, durchgelassen hat, muß ich erinnern, daß Toulon sich an den verfassungsmäßigen König, zu dessen Rettern sich die Engländer und Spanier erklärt hatten, ergab. Diese Stadt öffnete auf diese Art ihre Thore der Monarchie. Aber durch ihren Fall hat eben diese Stadt, die vorher die Hoffnung der Monarchie war, die Begierde darnach, die ihren Einwohnern so theuer zu stehen kam, zum leisesten Stillschweigen gebracht. Ich muß beifügen, daß in diesem unglücklichen Königreich die Ungereimtheit der Volksmeinungen so groß, die Liebe zur ersten Constitution so stark war, daß der Convent glaubte, in den Augen des Volkes nicht besser die Ermordung seines Königes entschuldigen zu können, als wenn er dasselbe beredete, Ludwig habe seinen Eid gebrochen, und alle Kräfte zur Aufhebung einer Verfassung angewandt, wovon das Volk ganz begeistert war, und die es ungerne wieder zertrümmert sah.

Man ist demnach in Frankreich überzeugt, daß wenn die Bedingungen, unter welchen sich Toulon ergeben hatte, getreu erfüllt worden wären, sich von Provinz zu Provinz eine grosse Mehrheit an die fremden Mächte angeschlossen hätte; und doch erkennen alle vernünftige Königlichgesinnte innerhalb und ausserhalb dem Königreiche, daß diese weit mehr demokratische als monarchische Constitution

von 1789. die erste Ursache seines ganzen Unglückes ist.

Die Vendee bekräftigt diese Behauptung. Dieser Krieg, über dessen Unfälle man noch mehr als über seine Siege sich wundern muß, und welchen man nach dem größten Verlust und nach Versiegung aller seiner Hülfquellen immer wieder neu aufleben sieht, erfüllte das Herz der Tyrannen mit Schrecken, und den Convent mit Bestürzung; Frankreich glaubte damals auf einen Augenblick, die Revolution würde nun mit ihren Beförderern und Mitschuldigen zu Grund gehen. Fünfhundert und fünfzig Canonen, und ungefähr 162,000 Flinten wurden der Republik in einem halben Jahre entrissen, oder giengen für ihre Vertheidiger verlohren. Es kostete sie 200, oder 220,000 Mann, und 900 Millionen (Livres), um die Fortschritte eines so beängstigenden Krieges zu hemmen. Die Besatzungen von Mainz und Valenciennes kamen dabei ganz um. Die Zufuhr eines Theiles der für Paris erforderlichen Lebensmittel gieng dieser Stadt durch den Krieg in Poitou ab, und ist ihr noch nicht ersetzt (17). Die Requisitionen, (Aufgebote zum Krieg oder zu Lieferungen) die Werbungen, die Kassen erfuhren eine Leere, welche bei der Entvölkerung und dem jammervollen Zustande dieser Departemente so bald nicht ausgefüllt werden wird.

Als die siegreiche Armee der Königl. über die Loire gegangen war, als ihre Fahnen in Maine und in der Normandie wehten, stand Frankreich und Paris in der Erwartung einer entscheidenden Begebenheit. Das Schicksal wollte es anders; aber die Nationalversammlung gab ihre Angst nicht auf.

Die Vendee, welche der einzige Popanz des Convents war, und welche ihm für die Republik wahrhaftig gefährlich schien, hat nur darum eine so grosse Thätigkeit an den Tag gelegt, weil die einfachen und tugendhaften Bauern von Poitou, denen die Sprache der übrigen Franzosen, so wie alle Religions- und Staatsneuigkeiten fast ganz unbekannt sind, mit den verschiedenen Classen von Patrioten nichts gemein hatten; es war also wirklich eine Parthei, wovon alle Glieder, durch den nemlichen Geist für die nemliche Sache beseelt, alle Partheien der Dissidenten angriffen. Dieß ist aber auch einer der Gründe, warum ihre Fortschritte bei dem Gebiete, das sie erobert haben, stehen blieben, und warum sie sich nicht mit den übrigen Provinzen vereinigten, die fast alle von der verfassungsmässigen Demokratie angesteckt waren, oder welche wegen politischer Berechnungen auf der Wiederherstellung der Constitution beharrten. Und um deutlich zu zeigen, daß die Mehrheit von Frankreich dieser Meinung war, darf man nur bemerken, daß die Leute,

welche vom Convente am heftigsten verfolgt wurden, Anhänger der Constitution waren; denn man glaubte, daß es ihnen leicht werden müßte, alle Mißvergnügten, ausser den Einwohnern der Vendee, unter ihre Fahne zu bringen.

Der Convent kennt den Umfang der Gefahren, die daselbst seine Gewalt in der Meinung und in den Neigungen läuft, so gut, daß eine zu Nantes, Rennes, Niort und La Rochelle vertheilte Macht von 75,000 Mann diese Departementer, welche sie kaum im Zaume hält, und wider welche sie eben so sehr als gegen die Vendee auf ihrer Hut ist, nicht verlassen hat. Denn das unerhörte Elend, unter welchem alle Franzosen, die keine Diener und Handlanger des Conventes sind, schmachten, macht ihnen jede Art Mittel, durch welche sie davon befreit werden können, noch weit schätzbarer, als ihre Vorurtheile oder Constitutionsgrundsätze. Es ist folglich kein Zweifel, daß ein grosser Succurs, den man unmittelbar in die Vendee schicken würde, die Bewohner jener Gegenden zusammengebracht hätte und noch zusammenbringen würde, weil sie, zwar unstat in ihren Grundsätzen, doch nur noch einem Gedanken, einer Empfindung Raum geben, nemlich der Tyrannie zu entrinnen. Bei der fast allgemeinen Meinung, die in Frankreich herrschte und noch herrscht, daß blos durch die Vendee die Con-

trerevolution geschehen könnte, darf man für gewiß annehmen, daß der Erfolg derselben, wenn er bald Statt hätte, entscheidend seyn müßte. Nie aber bedurfte die Wendee einer schleunigeren Hülfe, als eben jetzt. Durch das Auseinanderliegen ihrer Truppen, durch die Verminderung ihrer Anzahl, durch das Weglaufen der Bauren, wozu Noth, Furcht und Muthlosigkeit sie bewogen haben, ist ihre Macht bis auf 24,000 Mann zusammengeschnolzen (18). Man mußte, als ich Frankreich verließ, befürchten, diese wackeren Krieger möchten, wenn ihnen nicht schleunig starker Beistand zugesichert und geschickt würde, nie wieder in der furchtbaren Lage, die im vorigen Jahr so grosse Hoffnungen erwekte, auftreten; nur ein französischer Prinz kann mit ihnen eine grosse Eroberung bewirken.

Auch die Religion steht um diese Hülfe. Das Volk verehrte noch, bei meiner Abreise, seine alten Geistlichen, und verachtete die geschwornen Priester, wovon die meisten in den Zuchthäusern sitzen, und die übrigen von den tugendhaften Leuten, denen sie ihren Gottesdienst und Gott raubten, täglich in den Kerker geworfen werden. Dieser Theil der Geistlichkeit, von ihr durch Meineid und Gottlosigkeit getrennt, wird auf dem Lande bereits, so wie es seine Aufführung verdiente, verabscheuet, und überall ist ein einmüthiges Urtheil über ihn ges

prochen. Aber zum Unglück erzeugte diese Verächtung gegen die Geistlichen, die Gleichgültigkeit gegen die Religion. Diese Gleichgültigkeit, durch die Verdorbenheit der Sitten und die Unterhändler des Heilsausschusses auf allen Seiten befördert, wird unter dem Volke einen neuen Gottesdienst einführen, wenn ihm nicht bald die Religion seiner Väter, mit der Macht und dem Schutze, welche sie ihm erhalten sollen, wiedergegeben wird. Diese sittliche Epoche der französischen Revolution würde für Europa der verderblichste ihrer Ausbrüche seyn.

Von der Hungerstoth, wozu die Zeltungen so lange Hoffnung gegeben haben, läßt sich nichts erwarten. Zu Paris war sie eines der Mittel, deren sich der Gemeinderath, den Convent anzugreifen, bediente; allein dieser hat sich der Lebensmittel bemächtigt; nachdem sie in der Hauptstadt schwer zu bekommen (19), aber rings um sie her im Ueberfluß vorhanden waren, sind sie wieder hervorgekommen. Nicht als ob nicht einige Provinzen, Guienne besonders, einen gänzlichen Mangel daran gelitten hätten. Allein ausser dem sehr bekannten Grunde, warum der Convent eine Provinz, worinn er die Foederalisten fürchtete, mit dieser Plage heimgesucht hat, hat man daraus, so wie aus allen übrigen Provinzen, das Korn weggeführt und an den Gränzen gehäuft, damit der

Ueberfluß neue Bertheidiger dahin lockte. Als die Gränzen hinlänglich mit Korn versehen waren, wurde ein Theil desselben den Bewohnern des Innern zurückgegeben. Die genaue Bertheilung, die seit vier Monaten in den Departementern Statt gehabt hat, und die Sparsamkeit, die eine Folge davon gewesen ist, lassen hierüber keine gegründete Unruhe mehr übrig.

Gegenwärtig fehlt es Frankreich bei weitem nicht an Korn, man wird ruhig auf dem fruchtbarsten Theile seines Bodens eine schöne Erndte einsammeln. Der Akerbau hat seine gehörige Wartung erhalten; man hat ihm die Aufmunterung, die neue Hände verschafft, gegeben; und bei einer Regierung, wo der Soldat darauf zählen kann, daß sein Aker von einem Mitbürger gepflegt werden wird, in einem Reiche, wo die für den Umfang desselben noch ziemlich starke Bevölkerung in einem Augenblicke dem Land die Menschen, welche die Städte von demselben erhalten haben, wieder erstattet, darf man eine allgemeine Hungernöth unter die Plagen verweisen, womit der Zorn Gottes nur selten die Menschen heimsucht.

Je geringer übrigens der Ueberfluß an Getreide wäre, desto mehr würden die Soldaten die Gränzen des Reiches überschwemmen; der Hunger und die Raubsucht würden gemeinschaftlich sie verhees

ren, und die Allirten hätten alsdenn mit einer neuen Verzweiflung zu kämpfen, eine Hinderniß mehr zu besiegen, und einer größern Gefahr auszuweichen.

Die Thiere, welche dem Menschen zu seinem Unterhalt nothwendig geworden sind, werden schneller aufgezehrt, als die Natur sie hervorbringt; allein dieser Abgang kömmt den Armeen zu statten, und um den Genuß derselben täglich zu vermehren, verdammen sich die Provinzen, theils freiwillig, theils im Namen des Gesetzes, zur Enthaltbarkeit; hierdurch wird das Fleisch in gewissen Gegenden äufferst selten, da man in andern, besonders in der Normandie, einen ziemlichen Ueberfluß daran hat. Mercklich nehmen die Pferde an Zahl und Güte ab. Was der Couvent aus der Schweiz oder durch die neutralen Mächte herbeischaffen kann, ersetzt den ungeheuren Abgang nicht, welchen täglich übertriebene Strapazen, die Zufuhren und die Armeen verursachen. Doch muß man, der Wahrheit zur Steuer, gestehen, daß der Akerbau ungefähr so viele Pferde hat, als er braucht. Die erstaunliche Verschwendung mit denselben ist bisher fast bloß von dem ehemaligen Luxus, der Handlung, und von den Bequemlichkeiten des Lebens bestritten worden. Selbst die Posten sind so überflüssig versehen, als sie es immer gewesen sind, und

ihre Bedienung litt weder durch Unterbrechung, noch durch Verzögerung.

Man verfertigt zu Sedan, Louviers, Elboeuf, und in den grossen Manufakturen die Tücher nicht mehr so sorgfältig, aber mit größrer Betriebsamkeit. Ihr höherer Preis und die Leichtigkeit, dem ihn bestimmenden Gesetze auszuweichen, verschaffen diesem Zweige des Kunstfleisses Hülfsmittel, welche durch die französische Wolle noch eine Zeitlang bestehen werden. Mit dieser kann man die Nation bis zum Ende des Jahres 1796 kleiden. Das kostbare Thier, das sie trägt, steht unter dem unmittelbaren Schutze des Conventes, und schon hat der Aufwand davon abgenommen.

An Eisen, Blei und Kupfer ist noch einiger Borrath da; die Häuser der Privatpersonen und die öffentlichen Denkmäler haben fast alle das ihrige. Bisher hielt man zu den Bedürfnissen der Tyrannei diese unermessliche Hülfquelle für übersflüssig. Erz, gegossen und ungegossen, füllt die Strassen und Flüsse an. Viertausend Glocken liegen wirklich zu Ronen, an dem Uferpflaster der Seine, zu einer Umwandlung in Canonen bereit. Alle Provinzen bieten in diesem Fache verhältnismäßige Hülfquellen dar. Die französische Nation benutzt sie alle, in der Hoffnung, die verbündeten Mächte

zu ermüden, und ihnen den Sieg über sie unmöglich zu machen.

Leder, Seife und Unschlitt sind ganz nicht mehr vorhanden; nur mit beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten gelangen selbst Personen aus der Volksklasse zu einer unzulänglichen Portion dieser unentbehrlichsten Bedürfnisse. In verschiedenen Gegenden, sogar zu Paris, wird das Weißzeug mit einer Mischung von Kreide und Fett gewaschen. Die wohlhabendsten Leute sehen sich genöthigt, hölzerne Schuhe zu tragen, und ihre Schuhe an die Armeen abzugeben. In gewissen Theilen der Republik werden die Matrazen und das Weißzeug in Anspruch genommen. Der Augenblick war nahe, wo in ganz Frankreich diese Maasregel allgemein gemacht werden sollte.

Ueberall steht das Volk in der entsetzlichen Noth (20). Butter, Gesalzenes, Gemüse, alles wird ihm entzogen, alles zum Vortheil der Republik in Anspruch genommen; es muß ihr, auf die erste Forderung eines Commissarius oder Beamten, die zu seinem eigenen Unterhalt nothwendigen Lebensmittel liefern, sogar sein Vieh, das man lebendig gewogen, in ein Verzeichniß eingetragen, und ihm nun gleichsam zur Verwahrung gegeben hat. Del, Bier, Branntwein werden

täglich seltener; das Futter und der Haber werden noch vor ihrer Einsammlung abgefordert.

Persönliche Frohnen sind überall geboten. Die Pächter und Ackerleute werden täglich zu den beschwerlichsten Fuhren, fünfzig Stunden von ihrer Wohnung weg, gebraucht, ohne daß sie ihren Lohn fordern dürfen. Wer sich dagegen setzt, und sich auf seine Rechte beruft, wird ins Gefängnis geschleppt; der Vater muß seinen Sohn angeben, und ihn, wenn man ihn zum Soldaten verlangt, selber herbeizuschaffen bemüht seyn; denn wer sich dem Aufgebote durch die Flucht entzieht, wird als ein Ausgewandter angesehen, und seine Familie sieht sogleich sein ganzes Vermögen in Beschlagnahme genommen. Die Verzweiflung ist allgemein; allein die Furcht schließt ihr den Mund zu; es fehlt dem Volke an den nothwendigsten Artikeln; allein man verspricht ihm nahen Ueberfluß und Frieden; es leidet, aber es hofft *);

*) Diese Hoffnung läßt sich mit der kaum angekündigten, nur durch den allgemeinen Schrecken unterdrückten Verzweiflung nicht vergleichen, so wie einige Behauptungen dieser sonst äußerst interessanten und das Gepräge der Wahrheitsliebe tragenden Schrift mit andern Sätzen derselben im Widerspruche zu stehen scheinen.

Der Salpeter wird in dem ganzen französischen Reiche einer fruchtbaren oder (21) verrätherischen Erde entrisfen; man verfertigt ihn mit grösserm Erfolg, als man nach den ersten Versuchen hoffen dürfte. Kunstverständige, die in alle Theile der Republik geschickt wurden, haben dort mit grenzenlosem Eifer Jüglinge gebildet. Eine Million Menschen beschäftigt sich mit dieser Arbeit, auf welche die stärksten Belohnungen gesetzt sind. Dennoch ist dieser Zerstreungsstoff bei weitem nicht in so grosser Menge vorhanden, als andere Kriegswerkzeuge; überdies ist er von weit geringerer Beschaffenheit, als derjenige, den die fremden Armeen gebrauchen. Die neutralen Mächte kommen auch hierin Frankreich zu Hülfe und berechtigen es zu grossen Hoffnungen.

Die Requisitionen, diese neue Art von Despotismus, welche zu einem einzigen Gebrauche, nemlich zur Vertheidigung desselben, alle Bedürfnisse, alle Menschen, und alle Hülfsmittel der Gesellschaft auffordert, die Requisitionen hatten lange die Land- und Städtebewohner mißmuthig gemacht, überall Aufstand erregt, aber endlich den Gemüthern den Grad von Schrecken eingefloßt, dem nichts widersteht.

Sie sind igt, in der Meinung der Nation, nothwendig, um Feinde zu bestreiten, von deren Muth man dem Volk den Begriff wilder Rohigkeit beigen

bracht hat. Jeder Franzose glaubt diesen Theil seines Eigenthums zu der Erhaltung des andern zu verwenden. Jedes Departement wähnt, den Frieden, den es beständig hoft, zu beschleunigen. Der Heilsausschuß hat vom ersten Augenblicke an diese abscheuliche Maasregel so festgesetzt, daß er noch eine Zeitlang mit dem Güter- und Capitalvermögen der Einwohner nach Belieben schalten, Menschen und Assignate in die Welt schiken, Land- und Städtebewohner in jeden Strich seines Reiches versehen kann.

Eine vollständige Armee von achthundert fünfzigtausend Mann ist wirklich im Felde. Diese Zahl kann vermehrt werden, und dieser Zuwachs ist zu befürchten, wenn durch die Erndte und die Saat der Unterhalt des neuen Soldaten gesichert, und der Landmann nicht mehr in seinem Hause nöthig seyn wird. Am Ende des Feldzuges würde, nach aller Wahrscheinlichkeit, Frankreich seine bisherige Anstrengung verdoppeln, um einen allgemeinen Offensivkrieg zu führen, wenn nicht der Erfolg der Allirten den Hoffnungen derjenigen, die auf ihren Beistand warten, entsprechen haben sollte.

In Ansehung der Finanzen ist der Convent für den gegenwärtigen Augenblick dem vereinigten Europa überlegen. Sieben Neuntheile des Bodens gehören der Republik. Diese beständige Hypothek eines Papiers, das keiner mehr bedarf, u durch

die Schnelligkeit, womit die Güter täglich, und immer zum Vortheil des Conventes, ihre Herren ändern, unerschöpflich geworden; die Versammlung hat den Vorsatz gefaßt, den ganzen Boden Frankreichs der Nation zuzuwenden, das Gebiet, als öffentliche Schuld, in das grosse Buch einzuschreiben, (22) und zum zweitenmal das Eigenthum der Geistlichkeit und des Adels an sich zu reißen, (23) unter dem Vorwand, daß es um einen weit niedrigeren Preis, als den sein wahrer Werth erwarten ließ, entäußert worden sei.

Das Gesetz des Maximum, das den Preis aller Bedürfnisse, auf welche es angewandt wird, festsetzt, bestimmt den eigentlichen Werth der Assignaten. Privatpersonen können bei Austauschungen leicht dieses Gesetz umgehen, und eben dieser Umstand bewährt die Vollziehung desselben zum Nutzen der Republik, die fast allein den Vortheil davon genießt. Acht tausend Millionen Livres in Assignaten stehen wirklich in verheerendem Umlauf; der Finanzausschuß selber hat diese entsetzliche Wahrheit feierlich anerkannt. Keinem Handelsmann in Frankreich ist es unbekannt, wie leicht ihre Zahl, durch die Weglassung der Nummern auf denselben, auf eine weit höhere Summe getrieben werden könne; und es gibt keinen Franzosen, der sich nicht täglich auf eine unglückliche Abänderung versehe,
welche

welche in seinen Händen dieses schwache Ueberbleibsel seines Vermögens zerrihte.

Der Convent hat zu verstehen gegeben, daß das baare Geld bald wieder zum Vorschein kommen würde; und diese Hoffnung hat nichts als Furcht erweckt. Doch hat er wegen des Krieges noch keine freie Wahl in den Hülfquellen; denn die Staatsausgaben belaufen sich täglich im Ganzen auf fünfzehn bis sechszehn Millionen. Die Monate März und April, wo der Feldzug eröffnet wird, kosten wegen der nöthigen Zurüstungen täglich fünf bis sechs Millionen mehr (24); aber man besorgt die Einführung eines neuen Papiergeldes, welches die Assignaten aufheben würde, so wie diese die klingende Münze verschlungen haben. Der Gebrauch der Assignaten würde dadurch auf die Erkaufung der Nationalgüter eingeschränkt werden.

Ungefähr fünfhundert Millionen in Gold oder Silber liegen in den Kisten des Conventes. Die Münze zu Paris, in welche alles rohe Metall, das in den Münzen der Provinzen verwahrt lag, seit ihrer Aufhebung gebracht wurde, enthält daran für etwa siebzig Millionen; die hinterlegten Gelder, die Ausgrabungen und Hinrichtungen vermehren täglich den Vorrath der Baarschaft. Die völlige Ausleerung der Kirchen in Frankreich hat 32 Millionen eingebracht. Es ist nunmehr in dem ganzen Umfange dieses Königreiches nicht ein einziges heil-

liges Gefäß mehr übrig; man hat sogar die Hauskapellen der ihrigen beraubt. Seit acht Monaten sind zu Paris alle Kirchen ganz geschlossen, und in den Provinzen werden sie es fast alle nach und nach.

Es scheint der Vernunft widersprechend, aber es ist nicht unmöglich, daß einst die französische Republik mit der Münze aller Nationen im Kampfe auftritt, und daß sie zu der Zeit, wo alle Völker in ihren Ländern ganz ihre Baarschaft erschöpft haben werden, alle Auflagen abschafft, weil die Staatsgüter sie dazu in den Stand setzen, während daß alle Mächte die Abgaben in ihren Ländern auf den äuffersten Grad erhöht haben werden.

Der Heilsausschuß hat die Colonien aufgegeben, in der Ueberzeugung, daß Amerika und Europa sich immer um den ihnen unentbehrlichen Verschluß ihrer Waaren in Frankreich bemühen werden. Das Geld, die Menschen, die Anstrengung, welche auf die Seemacht hätte verwendet werden müssen, werden die Hilfsquellen für die Landmacht vergrößern, und das französische Volk, welches sich bereits an die Entbehrung der Artikel des Luxus gewöhnt hat, wird von Europa wenig, aber dieses immer viel von ihm begehren. Nach diesen Grundsätzen verfährt der Convent, und er hat sie der Nation so tief eingeprägt, daß er ihre Häfen zerstören, ihre Schiffe verbrennen, die Barbarei so zu

seiner Schutzwehr machen, und dem Handel aller Nationen, durch Zerstörung des französischen, einen tödtlichen Streich beibringen kann. Er scheint auf den Fall der äussersten Noth zu Ergreifung dieser verzweifelten Maasregel entschlossen. Allein nach der vollständigen Niederlage, die er neuerlich zur See erfahren hat, und nach dem, was mir von den stolzen Entwürfen der Mitglieder des Heilsausschusses bekannt ist, zweifle ich nicht, daß sie die schleunige Errichtung einer neuen Flotte für sehr wichtig ansehen, und sie bald zu Stand bringen werden.

Ich habe gesagt, daß Paris die unermessliche Werkstatt sei, wo die Meinung, die Waffen und die Verbrechen der Republik geschmiedet werden. Der Gemeingeist kann hier keinen Augenblick ausruhen. Auf die Hinrichtungen folgen die Schauspiele; die Hinrichtungen sind für das Volk und seine Tyrannen ein unentbehrliches Schauspiel geworden. Die Menge will nichts von ihren Rechten verlieren; die Menge der Schlachtopfer scheint sie noch anzufeuern, und selber ein Bedürfnis geworden zu seyn.

Mit einem Heldenmuth, der sich immer gleich geblieben ist, endigen dort die Königlichgesinnten ein Leben, das auch der Tod noch mit Ehre krönt. (25) Zu dem so großmüthigen und so schmerzhaften Beispiel, welches der tugendhafteste der

Könige, und die größte der Königinnen ihnen zum Muster hinterlassen haben, scheinen sie ihren letzten Trost zu finden.

Die Bösewichter, (vom Herzog von Orleans und vom Pater Duchêne an, bis zum Brissot und Danton) welche durch ihre eigene Verbrechen endlich aufs Schaffot gebracht werden, besteigen es mit der wirklich erstaunlichen Standhaftigkeit, die von der Wuth ihrer Meinungen oder von der Gewisheit herzukommen, scheint, daß sie zu keiner Zeit Vergebung zu hoffen gehabt hätten. (26)

Das Geschlecht, welchem die Natur nur Empfindsamkeit und Annehmlichkeiten verliehen zu haben schien, hat an Stärke und Muth, selbst diejenigen Männer, die davon die stärksten Beweise gaben, übertroffen. Eine solche edelmüthige Aufopferung vermag nichts über einen so lange irreführten Pöbel, dem seine Tyrannen so mächtig waren, alles Gefühl von Menschlichkeit auszuziehen. (27) Man hat dem französischen Volke sogar das Andenken an die charakteristische feine Lebensart und Sanftmuth, wodurch es sich von allen Nationen unterschied, genommen; und täglich stürzt man es, mit seinen eigenen Lastern, mit der ganzen Heuchelei der Freiheit, und mit allen Schattenbildern der Oberherrschaft, nach Athen und Rom hinein.

Die wütigsten, auf einen entsetzlichen Grad

vervielfältigten Zeitschriften (28) unterhalten immer die Trunkenheit des Volkes. In grosser Menge und mit einer Schnelligkeit, die ein neuer Triumph sind, tragen sie den Sieg und den Haß gegen die Besiegten durch das ganze Reich. Sie kleben die Unfälle und die Niederlagen so künstlich ein, legen sie auf eine so vortheilhafte Art dem Volke vor, daß eben dieser Verlust ein starker Grund zur Aufmunterung und die Quelle aller Opfer wird. (29) Frankreich hat in seinem Innersten und so nahe bei Paris seine Feinde gesehen, daß sie sich nicht mehr schmeicheln dürfen, ihm Schrecken einzublößen. Seit dem Rückzuge des Herzogs von Braunschweig *) fürchtet man den Feind, wenn er auch unter den Mauern von Pa-

*) Der Text heißt: la retraite de M. le Duc de Brunswik a reculé les frontières jusques sous les murs de la capitale, der Rückzug des Herzogs von Braunschweig hat die Grenzen bis unter die Mauern der Hauptstadt erweitert. Dies ist ein Oxymoron. Seitdem Mirabeau die Dunkelheit des Styls aus Deutschland nach Frankreich verpflanzt hat, fängt man auch zu Paris an, eine natürliche Schreibart zu verachten; Undeutlichkeit im Ausdruck, Verworrenheit in den Begriffen, Bombast, neue Kraftworte werden igt auch in Frankreich für Zeichen des Genies gehalten. Mehrere Stellen dieser schon verfaßten Schrift sind davon angestekt.

riß stände, eben so wenig, als wenn er an den Grenzen wäre. Eine Macht, die unaufhörlich die Dertter, die sie im Besitze hatte, räumt, ist, nach dem Sinne des Volkes, weit schwächer, als eine solche, die nie vorrückt; und die französische Revolution, so wie die Armeen, die dafür streiten, wollen mit der nemlichen anhaltenden Thätigkeit, die sie gegen ihre Feinde an den Tag legen, angegriffen werden. Die Langsamkeit, die Klugheit, die militairischen Einsichten, womit die Angriffe der verbündeten Mächte geleitet, und die Plane ihrer Feldzüge entworfen werden, besonders die Absichten, die ihnen die Verleumdung und Bosheit leihen, vermindern täglich im Innern eines Reiches, das vom Schrecken beherrscht wird, die Zahl ihrer Anhänger, ihre geheimen Verständnisse und die für sie genährten Wünsche. Wann einst der Schrecken zur Stille geführt hat, wann die Selbstverleugnung zur Gewohnheit geworden, und der süßere Genuß der persönlichen Sicherheit und Ruhe, den die Tyrannen Frankreichs ihrem Vaterland zu versprechen noch so dreist sind, an die Stelle der Bedürfnisse des Luxus getreten seyn wird, so ist zu besorgen, die allirten Mächte möchten alsdenn allein mit ihren Armeen in einem Lande seyn, wo igt so viele Schlachtopfer sie hinarufen *).

*) Dies kann wohl nichts anders heißen, als daß die verbündeten Mächte endlich in Frankreich eindrin-

Zwei und zwanzig tausend Personen liegen in den Gefängnissen der Hauptstadt, oder werden in ihren Häusern bewacht. Sechshundert drei und fünfzig tausend saßen zur Zeit des 26 Aprils in den Provinzen fest. (30) Dazu kommen alle Edelleute, welche die Decrete zwangen, zu gleicher Zeit Paris, die festen Plätze und die Seestädte zu verlassen, und sich vor der Municipalität des Districtes, wo man ihnen ihren Wohnplatz aufzuschlagen gestattete, täglich zu stellen. Dreihundert Personen kommen alle Tage im ganzen Reiche durch Hinrichtungen um. Wegen der grossen Schwierigkeit, dem Tode zu entrinnen, ist der Selbstmord

gen, aber dort niemand mehr zu bestreiten haben werden, weil jedermann des Krieges müde seyn wird. Wie reimt sich aber diese Weissagung mit den andern Behauptungen dieses Abschnittes? Und ist es nicht desto besser, wenn die Mächte ruhig in Frankreich fortschreiten können? Vielleicht wollte der Verfasser, den eine unverkennbare Absicht bei dieser ganzen Schrift leitete, hier etwas anders sagen; aber diesen Sinn geben seine Ausdrücke. Allzugrosse Sucht nach Feinheit erzeugt immer eine gespannte, dunkle Geziertheit im Style, welche noch durch den herrschenden unreinen Geschmak vermehrt wird. Demunerachtet verdiente diese Schrift in mehr als einer Hinsicht eine Uebersetzung.

U e b e r s.

so gewöhnlich geworden, daß man kaum darauf achtet. Die Vertreibung aus seinem Besitze, der Verdruß, alle Krankheiten, die eine Folge desselben sind, vermehren die Entvölkerung. Es ist beinahe zuverlässig, daß alle diese Ursachen, in Verbindung mit dem einheimischen und auswärtigen Kriege, Frankreich bereits zwölf oder dreizehnmal hundert tausend Menschen kosten.

Die Provinzen, die von der Schwärmerei und dem Gemeingeiste, welche zu Paris herrschen, weniger befeuert sind, die durch den Mangel, den sie an allem leiden, den Ueberfluß in der Hauptstadt der Revolution erhalten müssen, in dieser Stadt, welche das Land, das sie ehemals durch ihren Prachtaufwand arm machte, jetzt durch ihre Verbrechen in Dürftigkeit stürzt, die Provinzen, sage ich, empfinden mehr die ganze Last der Revolution, und verabscheuen sie heftiger. Allein ein zu mannichfaltiges Privatinteresse bindet sie an das Schicksal von Paris, sie werden von zu vielen Gefahren überall bedroht, als daß sie es wagten, sein Joch abzuschütteln. Der Schutz des Auslandes ist noch in zu großer Entfernung, sie halten ihn für allzu ungewis, als daß sie nicht die Schande und die Leichtigkeit der Sklaverei dem gewaltsamen Zustand und den schrecklichen Folgen der Empörung vorziehen sollten. Misvergnügte giebt es überall; Rebellen wird es nirgends geben, es sey denn da,

wo die Fahnen des Sieges und des Friedens auf ebendenselben Walle wehen werden.

Artois, die Picardie, Bretagne, hauptsächlich die Normandie, sehnen sich auf allen Seiten nach einer neuen Ordnung der Dinge. Die ganze Volksmasse dieser Provinzen, wartet nur auf Hülfsmittel, auf eine sichere Gelegenheit, und auf Anführer, um sich zu empören, und öffentlich sich gegen den Convent zu erklären. Der ersten Flotte, die sich zeigen wird, wird die Normandie ihre Häfen öffnen; sie wird sich igt ganz zu der ersten weissen Fahne, die auf ihren Küsten wehen wird, schlagen, wenn sie auf wirkliche Unterstützung zählen kann; aber keinen Augenblick früher wird sie aufstehen, als bis der Succurs, auf welchen sie hoft, angekommen ist.

Folglich darf man, ohne irgend einen vorhergegangenen grossen Erfolg der Allirten, ohne irgend einen gewaltsamen Ausbruch im Convente oder zu Paris, (und kein Deputirer zeigt die Seelenstärke, die Eigenschaften, welche eine solche Hoffnung rechtfertigten) keine grosse Umänderung im Innern, welche für die Mächte Europens vortheilhaft wäre, erwarten. Sie würde beinahe unmöglich werden, wenn der Heilsausschuß die Mächte zum Frieden zwänge. Die Deputirten von einigem Einfluß, selbst Robespierre, würden vielleicht das Blutges

rüste besteigen, ohne daß deswegen eine sehr wesentliche Veränderung der Dinge erfolgte. Der Geist der Revolution würde diese große Begebenheiten überleben, und eine neue Nationalversammlung würde alle Grundsätze derselben beibehalten; denn die Macht gehört dem Sansculottismus, und Europa allein kann sie ihm entreißen.

Freilich werden einige Deputirten, als Schlachtopfer ihrer niedrigen Ränke und schlechter Denkungsart, untkommen; durch ihre einzeln gefaßte Entwürfe wird sich der Heilsausschuß nicht haben aufhalten lassen, und ihr Tod wird seine Macht vergrößern. Wenn nicht auf eine ausgezeichnete Art das Glück sich gegen die Armeen der Republik erklärt, so darf man sich vor dem Ende des Feldzuges auf keine große Parthei, auf keine große Verschwörung versehen. Aber es ist zu befürchten, daß bis dahin der Heilsausschuß Frankreich eine neue Regierung gegeben habe, und daß Robespierre das Haupt derselben sey. Seit sieben Monaten scheint der Plan zu seyn, daß man einen nicht sehr zahlreichen, repräsentirenden und durch Wahl zu ernennenden Senat errichte, welcher zuerst bloß für einen bestimmten Zeitpunkt versammelt, bald aber nach dem Willen eines Rathes verlängert werden oder fortwähren soll. Die Mitglieder desselben würden für ihr ganzes Leben gewählt werden, und

unter einem unabsezbaren Präsidenten stehen, der einen Titel führte, womit man noch keinen deutlichen Begriff verbunden hätte; dieser würde der prunklose König einer in Fesseln liegenden Republik seyn; er wäre mit der größten Gewalt, mit der Macht der Meinung, bekleidet, würde allen Partheien, die in Frankreich sich darein theilen, ein Schattenbild von dem, was sie wünschen, gewähren, und sie vor dem, was sie fürchten, bewahren. Denn man kann sich nimmer verhehlen, der Mann, welcher der französischen Nation die persönliche Sicherheit und Eigenthum wieder verschaffen kann, ist sicher, igt über sie zu herrschen. Der allgemeine Ueberdruß giebt schon zum voraus zu jeder künftigen Regierungsform die gesetzliche Bestätigung.

Dieser Plan geht seit vier Monaten nach und nach in die Wirklichkeit über. Man schließt das Volk von jeder Ernennung zu den bürgerlichen Aemtern, zu den municipal-gerichtlichen und Finanz-Bedienungen aus. Die Zusammenberufung der Primarversammlungen ist verboten. Die Revolutionsregierung, das heißt, das Recht, alle Gesetze, sogar diejenigen, die sie selber bekannt macht, zu verletzen, wird für die ganze Dauer des Krieges, aus vorgegebener Nothwendigkeit, förmlich angenommen und festgesetzt. Der Heilsausschuß vergiebt alle Stellen, alle hohe Aemter. Nie

war seine Macht so unermesslich, nie mehr anerkannt, während daß ein grosser Theil der Revolutionärsauschüsse der andern beraubt zu werden im Begriffe steht. Die planmäßige Vertreibung der Eigenthümer aus ihren Besitzungen verursacht, daß man täglich Verbrechen andichtet, und die Eigenthümer und privilegirten Personen auf das Blutgerüste schleppt; es scheint fest beschloffen zu seyn, daß man diejenigen, die nicht auf diese Art umgekommen sind, verbannen und mit Gewalt aus dem Reiche führen wird (31); die Vertheilung der Ländereien an die Armee und an die der neuen Macht unentbehrlichen Helfershelfer, die Befreiung von allen Abgaben, womit man umgeht, und der Frieden würde diese neue Regierung befestigen, und so würde dieses neue Volk entstehen, welches alle Regierungen an sich zu reißen, alle Thronen umzustürzen droht, wenn nicht Europa stark genug wäre, ihm Einhalt zu thun, oder wenn die Mächte bei Bestreitung desselben mit zu vieler Langsamkeit zu Werk gehen sollten; denn es ist nun jeder Augenblick kostbar. Die französische Republik wird zu Grund gehen, oder die Monarchien und Regierungen Europens erreichen mit diesem Jahrhundert ihre Endschafft; dieß sind die Entwürfe, wozu täglich der Heilsauschuß sich frei und öffentlich bekennt; dieß sind die eigentlichen Worte, die Ko-

berespierre und Barrere unaufhörlich im Munde führen.

Jeder Tag vermehrt diese Besorgnisse; die französischen Laster sind erschöpft; Rom's und Griechenlands Laster fangen an. Man sinnt, seit einem Jahre, für dieses Volk, das, von seinen Gewohnheiten und uralten Herkommen nichts zu behalten, verdammt ist, auf eine neue Nationaltracht. Die Herrschaft der Sinne wirkt so mächtig auf den gemeinen Haufen, daß die Franzosen über einem griechischen und römischen Gewand vielleicht ihr altes Vaterland vergessen würden. Gymnasien zum Rennen und Kämpfen, Triumphfeste, ein Eichenkranz, das Pantheon, Schaupläze, die dem Volke eingeräumt, und nach den Mustern des Alterthums, welche der Zahn der Zeit geschont hat, erkaut werden, würden lange das sklavische Volk mit dem Scheine der Freiheit täuschen. Durch eine Religion, deren Häupter den Gott der Siege und der Gerechtigkeit auf eine neue Erde herabriefen, würde vielleicht seine Sehnsucht nach den vorigen Zeiten vollends ganz erlöschen, und seine neue Gelübde würden aufrichtig werden.

Von diesen Grundsätzen, die zu den öffentlichen Schulen Anlaß gegeben haben, kann man leicht auf diejenigen schließen, die darinn gelehrt werden sollen. Die gegenwärtige Generation, von dem

Laster selber groß gesängt, wird dort zu einem Volke gezogen, welches das gefährlichste für die Welt werden muß, weil Uebung seines Muthes ein Bedürfnis für dasselbe seyn, und es sich in der Nothwendigkeit befinden wird, die Republik in ihrer militairischen Verfassung zu behaupten, und Grundsätze auszubreiten, die zwar die unrichtigsten, aber auch die blendendsten sind, gegen welche je Menschen zu streiten gehabt haben; ich meyne die Unmassung der Oberherrschaft, die Ungestraftheit bei der Gleichheit, und den Raub für rechtmäßig anerkannt.

Nach dieser Kenntniß von dem Zustande Frankreichs und den Absichten seiner Tyrannen darf man nun sagen, daß jeder Friede, jeder Vergleich, jede Unterhandlung mit ihrer Republik der höchste Frevel gegen die gesellschaftliche Ordnung seyn würde*). Sie will das allgemeine Eigenthum an sich reißen oder zerstören. Welcher Vertrag wäre überdies für Leute heilig, die geschworen haben, sie alle zu brechen? Europa würde durch Unterbrechung des

*) Dieser Satz war wahr, so lang Robespierre lebte, und sein Anhang das Uebergewicht hatte. Ist da die gemäßigte Parthei die Oberhand gewinnt, werden auch die sansculottischen Grundsätze, welche auf die Umstossung aller Regierungen abzielten, menschlicheren Gesinnungen weichen. Ueberf.

Krleges sein Unglück nur aufschieben, nicht abwenden. Der Keim der Revolutionen muß in Frankreich ausgejätet werden, oder jede Regierung gewärtig seyn, daß bald die ihrige hereinbreche.

Alle Bemühungen des Heilsausschusses gehen auf diesen Zweck los; er sieht ihn so sehr für die Grundlage an, auf welche sich mit Festigkeit seine Herrschaft bauen lasse, daß er mit unermüdeter Beharrlichkeit und Thätigkeit einen Theil seiner Schätze und eine Menge von Freiheitsaposteln zur Fortpflanzung seiner Grundsätze und Verbrecchen gebraucht. Er sucht, sie in Piemont, in Polen, Italien, in Brabant, und bis nach England zu verbreiten. Eine sehr starke Summe wurde zu diesem Ende mit Anfang des März nach Warschau geschickt (32), und der ganze Hausschmuck von Frankreich wurde weggenommen, um den Divan in Versuchung zu führen, und die beiden kaiserlichen Höfe mit einem Angriffe der Pforte zu schrecken.

Man hat nun die Hülfquellen und die Entwürfe des Heilsausschusses gesehen. Nur mit ihm selber werden seine Entwürfe erlöschten; seine Hülfquellen, so beträchtlich sie auch igt noch sind, werden durch so gewaltsame Mittel erpreßt, daß die Fortdauer von diesen jene endlich zerstören muß.

Der Heilsauschuß kann den Schrecken, den er einflößt, nicht vergrößern, aber die verbündeten Mächte können ihn verringern. Sie können ihn

ganz gegen den Ausschuß selbst lenken, und in dem allgemeinen Ueberdruß Frankreichs die größte Hilfe und den mächtigsten Bundesgenossen finden, wenn sie seinen unglücklichen Bewohnern mit Bestimmtheit ihren unabänderlichen Entschluß zu erkennen geben, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis sie die Monarchie, die Ordnung und das Eigenthum wieder hergestellt haben werden. Denn der Heilsausschuß ist genöthigt, sogar seine Siege zu entschuldigen, und dem Volk unaufhörlich mit dem Frieden zu schmeicheln, um es zur Fortsetzung des Krieges zu bewegen. Wenn es am Ende dieses Feldzuges, wie glücklich er auch gewesen seyn mag, sich wieder genöthigt sieht, für seine Tyrannen seine übrigen Mittel zu erschöpfen, ohne daß es den Frieden, mit dessen Hoffnung man es immer täuscht, erhalten kann, so scheue ich mich nicht zu behaupten, daß die Verzweiflung an der Wiederherstellung der Ruhe nothwendig einen entscheidenden Ausbruch gegen eben diese Tyrannen erzeugen muß.

Ich darf es behaupten, der Heilsausschuß, oder die Regierung, die auf ihn folgen wird, kann keine zwei Jahre mehr den Krieg aushalten *); denn

*) Sagte der Verfasser nicht so eben, daß schon im bevorstehenden Winter eine Gegenrevolution ausbrechen müsse? Uebers.

Denn nur durch Hinrichtungen wird er etwas erhalten; und die Revolutionsmittel, ich sage es noch einmal, müssen ihn nothwendig noch vor dieser Zeit stürzen und zernichten. Allein er schmeichelt sich, in diesem Winter die kriegsführenden Mächte zum Frieden zu zwingen, und sich alsdenn in den unumschränkten Gebrauch aller Mittel der Verzeihung, des Eigenthums und der Ruhe zu setzen, die seine Macht befestigen, und die Grundsätze, wodurch sie gegründet wurde, bis ans Ende der Erde verbreiten müssen (33).

So sind die Dinge beschaffen; dieß sind die Feinde, die man zu bestreiten hat, dieß der Jammer und die unerhörten Verbrechen, denen man ein Ende machen kann. Denn so groß auch die Gefahren seyn mögen, so sind die Mittel, sie zu vermeiden, noch weit grösser, und es ist ohne Zweifel leichter, eine solche Regierung zu überwinden, und zu zernichten, als sich unaufhörlich gegen sie zu verwahren (34).

Wie soll man es angreifen, um diesen Sieg zu erhalten? Es wäre zu grosse Umfassung, wenn ich so einsichtsvollen Ministern, als diejenigen sind, welche den vornehmsten Cabinetern Europens vorstehen, mit meinen Gedanken darüber vorgreifen wollte. Was ich aber gesehen habe, konnten sie nicht sehen; daher schien es mir nicht unwichtig,

es zu sagen. Vielleicht enthält diese kurze Nachricht die stärksten Widersprüche; man muß nicht vergessen, daß eine Revolution sie hervorbringt, aber auch alle aufhört.

Ich darf sagen, daß wenn man recht genau weiß, was in Frankreich vorgeht, wenn man gewiß ist, dort eben so viele Gehülfen zu finden, als es Misvergnügte giebt, die Bewirkung grosser Veränderungen in diesem Reiche nicht schwer seyn kann. Allein man muß nicht länger in der Wahl der Mittel sich irren, und ganz überzeugt seyn, daß, um Europa zu erhalten, kein Augenblick mehr zu verlieren ist.

A n m e r k u n g e n d e s V e r f a s s e r s.

1. Anm. Seite 6.

Ungefähr zweihundert achtzig Mitglieder gehen nie von ihren Ausschüssen weg; hundert oder hundert und dreißig stehen bei den Armeen oder in den Provinzen als Stellvertreter des Volkes; die übrigen wohnen nie regelmäßig den Sitzungen des Conventes bei.

2. Anm. Seite 12.

Neun Millionen (Livres) sind auf die Verschönerung des Palastes der Thuilleries verwandt worden; er wird nun durch ein ehernes Gitter von dem Carousselplatz abgesondert werden. Achtzig Millionen hat man zur Verfertigung der Kanäle ausgesetzt, und vierzig zur Verbesserung der Landstrassen: sogleich sind Arbeiter dazu abgegangen. Für die Schauspiele der Griechen und Römer ist ein grosses Theater nebst dem reichsten Costüme bestimmt. Der Sammlung des Musäum, der reichsten auf der Erde, widmet man täglich neue Sorgfalt und neue Schätze, und zur Ausbaunng des Louvre-Palastes sind die Befehle ertheilt.

3. Anm. S. 16.

Der Nationalconvent und die Thuilleries wurden, drei Tage lang, von siebzigtausend Mann der bewaffneten Gewalt umringt; mitten durch ihre Glieder gingen der Reihe nach die Brissotisten und Girondisten, welche ein Decret ins Gefängniß sprach.

4. Anm. Seite 17.

Marat bewohnte, zu drei verschiedenen Malen innerhalb vier Monaten, ein unterirdisches Gewölbe der Franciskanerkirche, woraus er jeden Morgen sein giftiges Blatt, der Volksfreund betitelt, hervorsprühte. Man konnte ihn nicht bewegen, sich dem von den Brissotisten gegen ihn erlassenen Decrete zu unterwerfen, als erst vierzehn Tage nachher, da er schon ganz gewiß war, daß er keine Gefahr zu laufen hätte.

5. Anm. S. 17.

Diese von einem vertrauten Freunde Marats eingestandene Thatsache hat für sich alle Beweise, die sie zur Gewisheit erheben. Marat fühlte, daß sich sein Ende näherte, und er starb mit der Ueberzeugung, daß ihm das Gift, welches ihn verzehrte, vom Koberspierre beigebracht worden war.

6. Anm. S. 17.

Zeugnissen zufolge, die ein Conventsdeputirter, der noch bei den Jacobinern einen grossen Einfluß besitzt, an

Ort und Stelle eingezogen hat, ist es kein Zweifel, daß Robespierre den Grangeneuve und Fauchet brauchte, um die Charlotte Corday aus dem Departement Calvados nach Paris zu berufen, und sie zur Ermordung Marats zu bewegen, indem sie dieselbe beredeten, daß Marat, bei seinen Aufrufungen zur Plünderung und zur Vertreibung aus dem Eigenthume, keine andere Absicht hätte, als der Republik den Garaus zu machen. Für die Republik glaubte Charlotte Corday den Marat aufzuopfern.

7. Anm. S. 17.

Godet wurde in den Heilsauschuß berufen, wo er 85,000 Livres erhielt, um den folgenden Tag vor dem Convente seine Priesterwürde abzuschwören. Dieser Auschuß zog ihn zwei Monate nachher vor das Revolutionsgericht, (es ist vielleicht nicht überflüssig zu bemerken, daß Danton zu diesem Tribunale, so wie zu den Massen und Requisitionen den ersten Gedanken und Entwurf gegeben hat) wo unter den vornehmsten Punkten der gegen ihn erhobenen Anklage dieser war, daß er von den Anarchisten und Aristokraten eine Summe von 85,000 Livres erhalten habe, um seinen Gottesdienst abzuschwören, und den Atheismus zu predigen. Hebert holte täglich bei dem Heilsauschuß den Inhalt für den folgenden Tag zu seinem Blatte, der Pater Duchêne betitelt, ab, und es ist eben so unstreitig, daß Camille-des-Moulins die sechs Numern des alten Franziskaners bloß auf die mehrmals erneuerte

dringende Bitte des Robespierre herausgab. Ueberzeugt, daß Camille ein aufrichtiger Republikaner sey, und aus Furcht vor seinem Charakter und seinen Grundsätzen, eilte Robespierre, ihm auf dem Schaffote, auf welches Camille selber so viele Schlachtopfer gebracht hatte das Leben zu rauben.

8. Num. S. 18.

La Croix, ein Deputirter, und drei Staatsoffiziere der Nordarmee hatten seit dem Julius mehrmal und gegen verschiedene Personen geäußert, daß Robespierre, weil er Dantons Habsucht kannte, lang in ihn gedrungen habe, sich nach den Niederlanden zu begeben, mit der Versicherung, daß er dort bald ein beträchtliches Vermögen sammeln, von dem Convente unumschränkte Vollmacht erhalten, und über alle Geldangelegenheiten nach seinem Belieben zu schalten haben würde.

9. Num. S. 21.

Couthon wird wechselsweise zu den Jacobinern und in den Convent in einem Lehnstuhle getragen. Er ist seit acht Monaten außer Stand zu gehen; aber mit nur desto anhaltenderem Eifer arbeitet er an der Erreichung der Robespierre'schen Absichten und Entwürfe. Des Gedankens, durch sich selbst etwas zu seyn, ist er unfähig. Sein Vermögen beläuft sich auf anderthalb Millionen. Barrere hat drei Millionen in Italien und

Dännemark angelegt; er hat es vor einem Vierteljahre selbst eingestanden. St. Just sagte im verflossenen November: „Der Marquis von Fontvieille (so hieß er vor der Revolution) ist durch die Decrete zu Grund gerichtet; aber eine Commission und ein halbjähriger Sitz im Heilsauschuss werden mir weit mehr erstatten, als er verlohren hat.“

10. Anm. S. 22.

Gewöhnlich verzehrt ein auf Commission sich befindender Deputirter für seine Person 15 oder 20,000 Livr. des Monats. Die Stellvertreter des Volkes reisen in den Kutschen des Hofes und der Emigrirten, die mit sechs oder acht Pferden bespannt sind; sie halten fast alle offene Tafel, leeren überall die zum Vortheil der Nation sequestrirten Keller aus, und überlassen sich ohne Schaam den ausschweifendsten Neigungen. Sie haben Recht über Leben und Tod, und es vergeht kein Tag, wo sie nicht Schlachtopfer zum Tode schicken, während daß sie von allen Seiten das Geld einnehmen, welches sie für ihre Befreiung gefordert haben. Einer dieser Bösewichter, Namens Andreas Dumont, erhielt unermessliche Summen zu Abbeville, Amiens, und in der ganzen Picardie. Er scheute sich sogar nicht, durch einen Namens Picot, den Palast Du Plouys, einen der schönsten zu Abbeville, kaufen zu lassen, und trug ihm auf, das Gut, das den nemlichen Namen führt, für ihn an sich zu bringen. Le Bassieur hat den Aristokraten zu Lille und Flandern ungefähr 600,000 Livres, die er

nach Bern schickte, abgedrungen. Siblot und Le Gendre haben in den Departementern Eure und Nieder-Seine beträchtliche Summen empfangen. Le Bon hat zu Arras, bei den von ihm befohlenen gerichtlichen Versteigerungen, und von den Verwandten der Personen, die er dem Revolutionsgericht dieser Stadt überlieferte, mehr als 500,000 Livres genommen. Man kann diese Thatfachen auf eine unwidersprechliche Art, selbst durch rechtsgültige Beweise, erhärten.

II. Ann. S. 25.

Henriot war ehemals als Zollbedienter bei der Einfuhr in Paris angestellt; er hat ganz keine Fähigkeiten, und versenkt sich in tägliche Wollust und Trunkenheit. Er sollte, nach Vincent's und Monsin's Hinrichtung, dem Revolutionsgericht eben übergeben werden, als er dem Robespierre einen so blinden Gehorsam versprach, daß er seine Stelle behielt, obgleich der Befehl zu seiner Hinrichtung schon unterzeichnet war.

II. Ann. S. 26.

Pavan, erster Vorsteher des Gemeinderathes zu Paris, mit dem Titel eines Nationalagenten, kam auf Befehl des Robespierre, dessen Creatur er ist, aus der Provence nach Paris. Er hat keine persönliche Vorzüge, ist aber ein ausgemachter Bösewicht. Mit seinem Beschützer hat er eine vollkommene äußerliche Aehnlichkeit,

sogar in der Blödigkeit des Gesichtes und in der schwachen Stimme. Robersyierre gab ihm im Februar siebenzehntausend fünfhundert Livres.

13. Anm. S. 28.

Seit dem 10 August 1792 sind wenigstens zweihundert neue Stäke gespielt worden. Es ist beinahe unmöglich, wenn man sie nicht mit angehört hat, von der Unsittlichkeit und Wildheit, die sie athmen, sich einen Begriff zu machen. Als Barrere auf der Rednerbühne des Conventes von den Schauspielen sprach, sagte er: „Der abgeschmackte, süßliche Racine macht die Männer weibisch; der ohnehoffige Crebillon wäre ein Schriftsteller für Republikaner.“

14. Anm. S. 30.

Alle große Gebäude zu Paris, die Kirchen und öffentliche Plätze sind mit Schmieden und militairischen Werkstätten angefüllt. Die Arbeiten werden mit so großer Uebereilung und sogar nicht genauer Kenntniß verfertigt, daß der größte Theil der Flinten, welche aus diesen Werkstätten kommen, ganz fehlerhaft sind.

15. Anm. S. 31.

Man hat zu Ehren Marat's und des Le Pelletier 48 Feste, immer eines ekelhafter als das andere, zu Paris-

gefeyert In allen Gemeinden hat man ihnen Denkmäler errichtet, und ihre Brustbilder oder Kupferstiche sind fast in allen Häusern in Frankreich. Die Sauffeste, die bei der Abschaffung des katholischen Gottesdienstes Statt gehabt haben, giengen weit über alles, was bisher der menschliche Verstand verkehrtes, liederliches und abscheuliches ausgedacht hatte.

16. Anm. S. 34.

Couthon und Collot d'Herbois (daß dieser unter den Reichnamen und dem Schutte, den er zu Lyon aufgehäuft hat, zwei Millionen dreimal hundert tausend Livr. in Gold, wovon er dem Convente bisher nichts gesagt hat, gestohlen habe, ist bewiesen) haben auf der Rednerbühne der Jacobiner mehrmals, besonders nach der Uebergabe von Valenciennes und der Räumung von Toulon, diese eigentlichen Worte vorgebracht.

17. Anm. S. 36.

Auf die Märkte zu Sceaux und Poissy hat man im verwichenen Julius und August gar keine Ochsen zum Verkaufe gebracht; Normandie und Poitou, die sie liefern, waren damals zum Theil in der Gewalt der Königlichgesinnten und Foederalisten. Die Armee der letztern rückte bis Pacy, über Vernon hinaus, vor; ungefähr zur nemlichen Zeit wurde Valenciennes eingenommen; Toulon öffnete seine Thore; die Städte Tours und Orleans erwarteten die Königlichgesinnten, und drei und

Dreißig gegenrevolutionistische Notfirungen brachen in verschiedenen Theilen Frankreichs aus. Die Nationalversammlung war in der tiefsten Bestürzung, und es wurde im Heilsausschuß die Rede davon, ob man sich zur Abreise des Couventes und zur Verjezung desselben in die Grafschaft Venaisien anschiken sollte. Die allgemeine Stimmung der Gemüther war so beschaffen, daß man in diesem Zeitpunkt für eine Louisd'or 162 Pfund in Assignaten bezahlte, und noch den ersten des verwichenen Mai kaufte man, ohnerachtet der darauf gesetzten Todesstrafe, eine Louisd'or nicht wolfeiler, als für 50 und 55 Livres.

18. Anm. S. 39.

Man erinnere sich, daß ich von dem Zustand, worin sich die Vendee um die Zeit des 20sten Aprils befand, spreche. Der Mangel an Lebensmitteln, die Schwierigkeit, in einem während eines halben Jahres ungangbaren Lande Kriegsvorrichtungen vorzunehmen, und die Mühen, womit die demokratische Unmenschlichkeit die Helden, die es vertheidigen, umringt hat, hatten diese zur Unthätigkeit gezwungen, und die Zerstreung der Truppen, so wie das Ausreißen einer grossen Menge von Bauern veranlaßt.

19. Anm. S. 40.

Es war nahe dabei, daß es dem Pöbel zu Paris gang an Brod und Fleisch fehlte; aber die Tracteure und die

Reichen waren damit immer versehen. Das auf allen Straßen von der Revolutionsarmee, das heißt, von dem Gemeinderath zu Paris angehaltene Getreide kam alle Nacht für den Aufwand des folgenden Tages an. Zu Paris, das im verflossenen October täglich 1640 Scheffel (Septiers) Mehl brauchte *], waren während mehr als sechs Wochen nur 4 bis 500. Allein dieser Mangel war immer erkünstelt; denn die Gegenden der Hauptstadt waren insgemein überflüssig versehen.

20. Num. S. 44.

Man würde unrichtig urtheilen, wenn man aus der schrecklichen Noth, worinn das Volk steht, schloße, daß der Hunger Frankreich verheert; denn es ist sicher, daß es ihm dieses Jahr nicht an Getreide fehlen wird. Allein man nöthigt das Korn dem Volk ab, so wie es dasselbe einerndtet; man häuft es, zur Verproviantirung der Armee, in Borrathskammern auf, und man läßt oder vertheilt in jedem Distrikte nur so viel, als zum Unterhalte der Einwohner unumgänglich nöthig ist; diese ungeheure Maasregel bürgt den Beamten für den Gehorsam ihrer Untergebenen. Die gänzliche Entblößung von allen andern nothwendigen Bedürfnissen, stürzt das Volk in ein so tiefes Elend, daß ihm keine Mittel, sich zu empören, übrig bleiben. Die Hoffnungen von Glück und Eigenthum, womit man es unaufhörlich einschläfert, verlängern seine Geduld, und bewegen es, das Uebermaas so vieler Leiden noch zu ertragen.

*] Scheffel oder Malter entspricht nicht ganz dem Maasse eines Septier. Ein Septier enthält 240 Pfund.

21. Ann. S. 46.

Unter dem Vorwand, den Salpetor überall, wo er gezeugt wird, aufzusuchen, durchwühlt man die Häuser, Gebäude und Gärten mit so grosser Beharrlichkeit, daß man das Gold und Silber, welches die Angst daselbst verscharrt, und wovon das Gesez einen Theil dem Angeber bewilligt, häufig entdekt.

22. Ann. S. 48.

Der Convent hat alle Glaubiger der Republik in ein Buch eingeschrieben, welches izt ihr einziges Document ist; denn sie sind gezwungen worden, die Originalien ihrer Capitalbriefe bei dem Nationalschazamt niederzulegen, bei Strafe, derselben verlustig, und so wie ihre Notarien, als verdächtig behandelt zu werden. Unter dem Nahmen, Glaubiger der Republik, sind alle Glaubiger der von der Revolution weggenommenen Güter begriffen. Sie werden, ohne Unterschied noch Benennung ihrer ehemaligen Hypothek, in diesem grossen Buche untereinander geworfen; ihr ganzer Capitalbrief besteht noch in einer Numer., die anzeigt, daß die Republik die Summe schuldig sey, ihre Sicherheit in der Erhaltung dieses grossen Buches, ihr Unterpand in der Redlichkeit der französischen Republik.

Der Convent hat im Sinn, mit den Güterbesizern eben so zu verfahren, und das französische Gebiet zu naturalisiren. Er wird über die Gültigkeit ihres Besizes ein Urtheil fällen, und hernach diejenige, denen er sie

zugesprochen und erhalten haben wird, in das große Buch einschreiben. Durch dieses Mittel wird das Staats- und Privatvermögen in Frankreich ganz in die Gewalt des Nationalconventes fallen. Diese Einschreibungen können für eine neue Art Assignaten angesehen werden; denn sie sind das Zeichen, womit der Convent alle Gläubiger des Staates bezahlt, und sie werden auf gewisse Zeit für baares Geld an der Bezahlung der Nationalgüter angenommen; sie verlohren den 1 Mai 38 Procent gegen die Assignaten. Durch diesen neuen Vortheil wird der Verkauf der Nationalgüter begünstigt, und täglich fallen eben diese Einschreibungen der Nationalkammer anheim, wo sie ausgestrichen werden. Das geringe Vertrauen in diese Einschreibungen und in die Assignate versetzt alle Staatsgläubiger in die Nothwendigkeit, ihre Capitalien gegen Nationalgüter auszutauschen, so daß am Ende die Republik nichts schuldig seyn und nichts bezahlt haben wird; denn durch die Hinrichtungen und die Decrete fällt ihr täglich ein Theil der verkauften Güter wieder anheim. Der Heilsausschuß, indem er diese Reihe von Plünderungen und Ermordungen fortsetzt, schmeichelt sich, einen Theil des Gebietes an die Armee und die Ohnehosenmänner vertheilen, und den andern dazu verwenden zu können, daß der Staat von allen Abgaben und die Nation von Schulden und Assignaten befreit werde.

Die Auflagen betragen im vorigen Jahre zwei Fünftheile der reinen Einkünfte; und das Decret, welches die Erhebung eines gezwungenen Anlehns von tausend Millionen verordnete, war so eingerichtet, daß in die-

dem Jahr die reichste Person mehr nicht als 4500 Livr. zu ihrem Unterhalte behalten durfte, und alles Uebrige an die Nation abgeben mußte. Und doch brachte dieses Anlehn zu Paris, wo es 87 Millionen hätte einbringen sollen, nur 43, und in dem ganzen Uafang von Frankreich 391 Millionen ein.

Die Erfindung der Einschreibungen schreibt sich vom Abbe' Sieyes her, und Cambon, der untüchtigste aller Finanzverwalter, besorgt sie seit drei Vierteljahren.

23. Anm. S. 48.

Die Güter des Adels, vor deren Erkaufung man im Anfang gezittert hatte, werden izt auf allen Seiten verkauft. Es giebt fast keinen Käufer, der nicht in der Meinung stehe, daß er durch diese Wegwerfung seines Geldes für seine Sicherheit Sorge, und täglich sieht sich der rechtschaffenste Mann genöthigt, daran Theil zu nehmen, weil er dabei seine Ruhe zu finden hofft. Allein der Convent, der jede Furcht, wie überhaupt jede Leidenschaft zu brandschazen weiß, schickt oft den Eigenthümer und den Käufer eines Gutes in das nemliche Gefängnis; denn dieser wird eben so strafbar, wie jener, sobald man bei ihm ein gleich grosses Vermögen entdeckt.

24. Anm. S. 49.

Dieses Resultat ist mathematisch richtig. Der verfloffene Märzmonat hat 330 Millionen gekostet, und für den April hat man bei dem Finanzausschuß und in der Schatzkammer einen Ueberschlag von 640 Millionen gemacht.

25. Anm. S. 51.

So hörte man den Hrn. Grafen de l'Égale zum Volke sagen: „Nicht meinen Kopf, sondern Brod und euren „König müßt ihr fordern.“ Der Herr v. Laguiomaraís schrie bis zum letzten Athemzug: es lebe der König. Der Herr v. Dundutti sagte zum Volke: „ich sterbe für „meinen König, und ihr lebt, um Mördern zu dienen; „ich beklage euch; denn man bezahlt euch, um über mei- „nen Tod zu frohlocken, da ihr doch nicht umhin könnt, „mich zu bewundern.“ Den Herrn von Malesherbes sah man den ruhigen Muth eines untadelhaften Lebens dem Geschrei der Wildheit entgegensetzen. Der Herr v. Mont- jourdain gestand vor den Henkern mit edlem Stolze sei- nen Muth und sein Unglück vom 10 August; er gieng von seinem Gefängnis auf das Schaffot, nachdem er vorher die Unglücklichen, die ihm dahin folgen sollten, getröstet, und den Roberespierre und den Heilsausschuß durch seine edelmüthige Gelassenheit so sehr in Erstau- nen gesetzt hatte, daß Roberespierre selbst gestand, nur ein Königlichgesinnter könne unter den Augen seiner Mör- der die letzten Zeilen an seine Frau und an seinen Vater schreiben u. s. w.

26. Anm. S. 52.

Man sah Charlotte Corday für die Republik mit eben dem Muthе sterben, durch welchen die Römerinnen die Bewunderung ihres Jahrhunderts verdienen. Der Herzog von Biron sagte zu seinen Richtern: „ja, ich ver- „diene den Tod; ich gestehe es ohne Scheu, aber darum, „weil

„weil ich meinen König verrathen, und seinen Feinden
„gedient habe.“ Der Herzog von Orleans drang auf
die Vollziehung seines Todesurtheils; er war so kühn,
dem Gerichte, welches dasselbe eben ausgesprochen hat-
te, zu sagen: „ich bin unschuldig, aber ich fühle,
„daß mein Tod für eure Republik nothwendig ist; ich
„werde ihn auszustehen wissen.“ Danton schrie dem
Volke zu: „ehe ein halb Jahr vergeht, wirst du dieje-
„nigen, die mich hinrichten, und die Bösewichter, die
„mich richten lassen, in Stücke zerreißen. Sie morden
„dich alle Tage, nachdem sie dich in Fesseln gelegt haben.“
Barnave wiederholte unaufhörlich diese Worte an das
Volk: „du verdienst nicht frei zu seyn, und ich verachte
„dich zu sehr, als daß ich nicht den Tod wünschen sollte.“
Herault de Sechelles, den seine Richter mit der Beschul-
digung beehrten, daß er die königliche Würde habe wie-
derherstellen wollen, antwortete ihnen trotzig: „ich rufe
„diese Mauern zu Zeugen aus, daß ich hier unaufhörlich
„gegen den Despotismus und die Monarchie gestritten
„habe.“ Man wird sich erinnern, daß das Revolutions-
gericht seine Sitzungen im Parlamentshause hält, und
daß Herault de Sechelles Generaladvocat beim Parla-
mente zu Paris war. Camille des Moulins starb mit
dem ganzen Heldenmuth der Verstocktheit, fest über-
zeugt, daß ihm seine Frau nachfolgen würde; und Gor-
fas setzte dem Wiederreim seines Liedes den Muth noch
entgegen. Sogar Gramont, dieser erbärmliche Comö-
diant, der sich zur Zeit des 2 Septembers sechs ganze
Tage im Blut badete, Gramont selbst gab seinem Sohne
ein Beispiel von Standhaftigkeit, nachdem er ihm ein
Beispiel von allen Lastern gegeben hatte u. s. w.

27. Anm. S. 52.

Gemeinlich werden die Verurtheilten unter dem grausamsten Spotte auf das Blutgerüste begleitet. Es ist nicht selten, zehen bis zwölfjährige Kinder das Blut, das von ihnen herabträufelt, einsaugen zu sehen.

28. Anm. S. 53.

87 Journale kommen zu Paris heraus; es giebt in Frankreich keine Municipalität, die nicht deren wenigstens zwei oder drei, so wie eine Menge Zuschriften und Ankündigungen erhalte.

29. Anm. S. 53.

Die Einnahme von Landrecies, diese bei der Eröffnung des Feldzuges fast entscheidende Begebenheit, hat zu Paris, nemlich bei dem Volke, keinen Eindruck gemacht; denn sie erweckte einen sehr starken im Heilsausschusse und im Convente.

30. Anm. S. 55.

Zwei Drittheile der zu Paris und in den Provinzen in Verhaft gesprochenen Personen haben zu ihrer Begleitung einen oder zwei Sansculotten, denen sie des Tags 6 Liv. geben, und welche dem Sicherheitsausschusse für sie stehen müssen.

31. Anm. S. 60.

Durch die Wegführung ausser Land (déportation) muß man die Ermordung aller zu dieser Strafe verdammt.

ten Personen verstehen. Man giebt sich die Mühe nicht, sie nach Cayenne oder nach dem Maratshafen (Port Dauphin auf der Insel Madagascar) zu führen. Man bringt sie haufenweise auf kleine Schiffe, worauf man unten Schleber angebracht hat, durch welche man das Wasser hereinläßt, und sogleich sinkt das Schiff unter. Diese Maasregel ist dreimal auf der Loire ausgeführt worden, und 640 Personen sind darauf bei der letzten Wegführung umgekommen.

32. Anm. S. 63.

Fünf Millionen fünfmalhunderttausend Livres an Gold und Silber sind in den letzten Tagen des Februars und in den ersten des März nach Pohlen geschickt worden. Verschiedene Conventsdeputirte und eine Person, die den Auftrag hatte, diese Summe in die Schweiz zu übermachen, haben es eingestanden.

33. Anm. S. 65.

Der Heilsausschuß zählt auf die Uneinigkeit zwischen den kriegsführenden Mächten und auf das Misverständnis der Cabineten so sehr, daß kein Tag vergeht, wo nicht in allen Zeitschriften, selbst in den Nachrichten des Convents, diese so ungegründete Hofnung dem Volke vorge spiegelt wird. Robespierre schmeichelt sich, daß nach und nach der Ueberdruß und die Erschöpfung die Regenten, welche die Lage ihrer Staaten am meisten gegen die Grundsätze und die Waffen Frankreichs zu schützen scheint, von dem allgemeinen Bunde abwendig machen

werden. Er bildete sich, bei der Eröffnung des gegenwärtigen Feldzuges, ein, daß die Allirten außer Stand seyen, einen vierten auszuhalten; er wagte den Gedanken, und äusserte ihn gegen einen Conventsdeputirten, der ein Mitglied des Sicherheitsausschusses ist: „die Furcht, das Gold, und Ränke werden bald irgend einen Allirten von diesem furchtbaren Bunde abwendig machen.“

„Nicht den Unfällen der Allirten, sagte mit Unverschämtheit Barrere am 22 April, sondern ihren Fehlern werden wir unsern wirklichen Erfolg zu danken haben, und unsere größten Siege werden diejenigen seyn, von welchen wir schweigen werden.“ Den folgenden Tag gestand er drei von seinen vertrautesten Gesellschaftern: „der Krieg müßte in diesem Jahre geendiget werden, weil die Guillotine und der Convent nicht weiter gehen könnten.“ „Ich schlage Münze“ sagte Robespierre, als man im Ausschuss mit ihm von den Schlachtopfern sprach, die er dem Revolutionsgericht überlieferte. In keinem Jahrhundert hat ein gerichtliches Blutvergießen so lang fortgedauert, als dasjenige, wozu sich seit fünf Vierteljahren das Revolutionsgericht brauchen läßt. Die Revolution geht mit Riesenschritten durch Europa einher, und den französischen Dynehosenmännern ist das allgemeine Eigenthum versprochen worden; aber ich wiederhole es, der Convent kann keinen vierten Feldzug, die Revolution nicht noch einen zweijährigen Krieg aushalten.

34. und letzte Anm. S. 65.

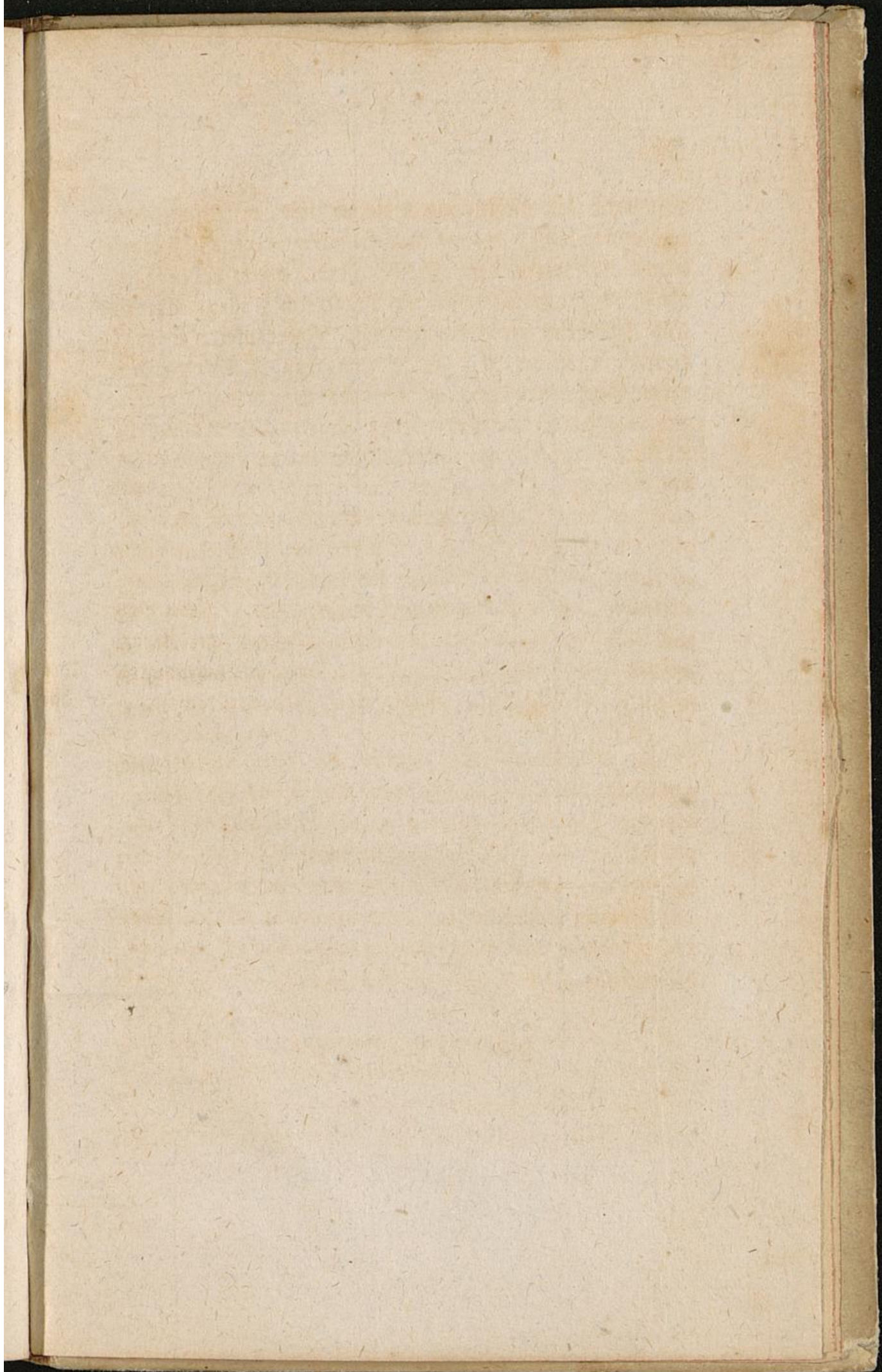
Die Stärke der Jacobiner und des Conventes besteht besonders in dem Schrecken, den sie den Europäischen Mächten einzujagen sich schmeicheln. Täglich suchen sie das Volk zu überreden, daß die Potentaten die Conventsdeputirten und die eingeführten Gewalten anerkennen und verehren. Es giebt bei den Armeen und in den Provinzen keinen Stellvertreter des Volkes, der nicht vom Heilsauschuß den Befehl erhalte, auf seiner ganzen Commission diese Meinung zu unterhalten. Ein Bösewicht, Namens Dufourny, sagte im Januar auf der Rednerbühne der Jacobiner zu Paris, als man, wegen Reinigung dieser Gesellschaft von verdächtigen Gliedern, die Stimmen sammelte: „Wer von uns nimmt nicht zu Ehrenmitgliedern mit frohem Zurufe den unsterblichen Drouet auf, und jene tugendhafte Stellvertreter des Volkes, welche die Verrätherei in den Kerker gestürzt hat? Laßt uns über ihr Schicksal unbesorgt seyn; unsere Feinde wagen sich nicht an ihr Leben; denn sie wissen, daß man alle Könige Europens dafür verantwortlich machen würde. Bald werden wir diese Märtyrer der Freiheit wieder unter uns sehen.“ Amar und Guffroy führten im Sicherheitsauschuß die nemliche Sprache. Die Jacobiner schmeicheln sich in der That, daß sie mehr, als sie furchtbar sind, gefürchtet werden; und ich darf behaupten, daß sie von dem Tage an, wo das Volk von dieser Meinung abkommen wird, sich wirklich vor demselben zu fürchten haben werden.

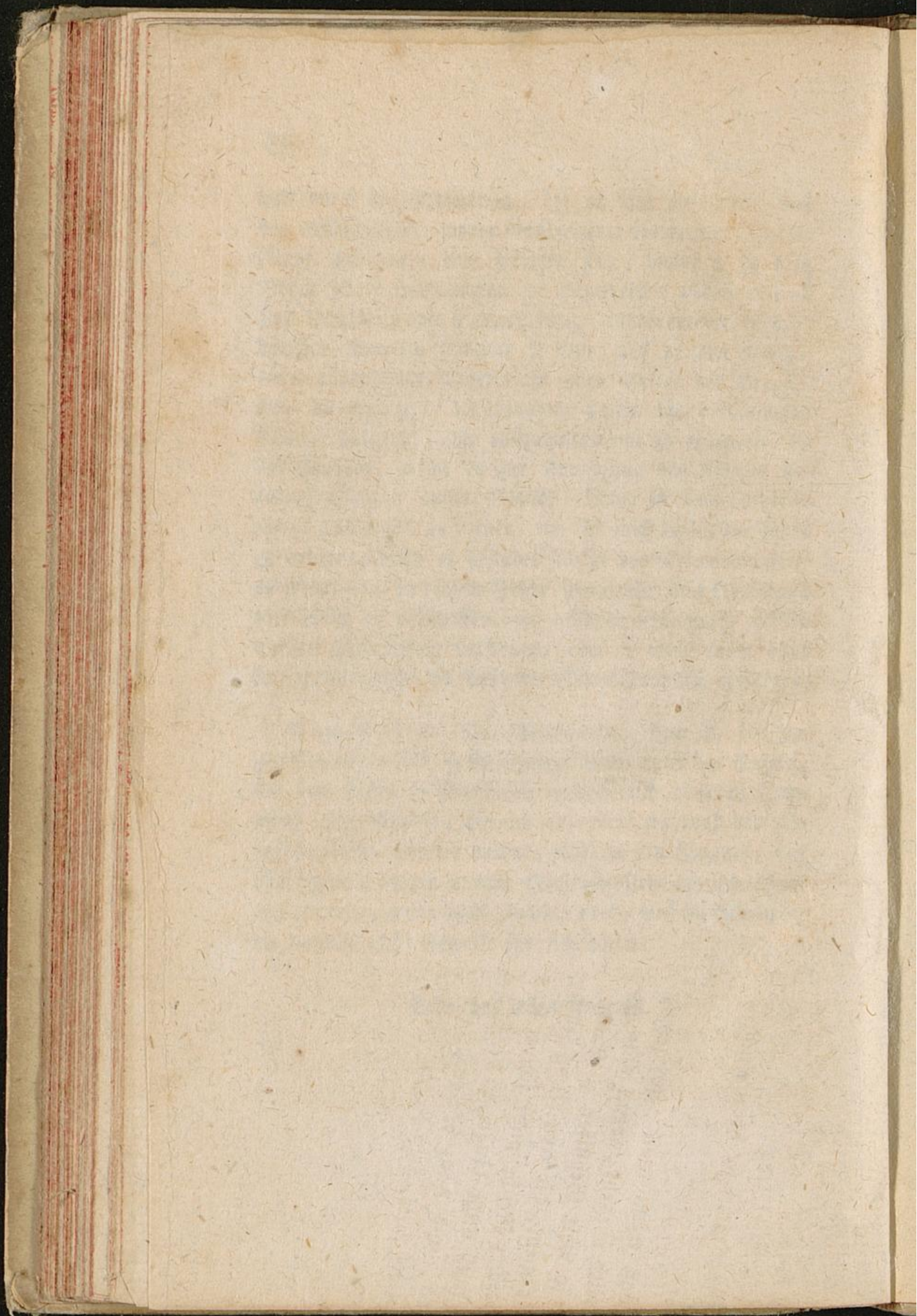
Nur durch die täglichen Versprechungen, die der Heilsauschuß dem Volke von einem nahen Frieden macht,

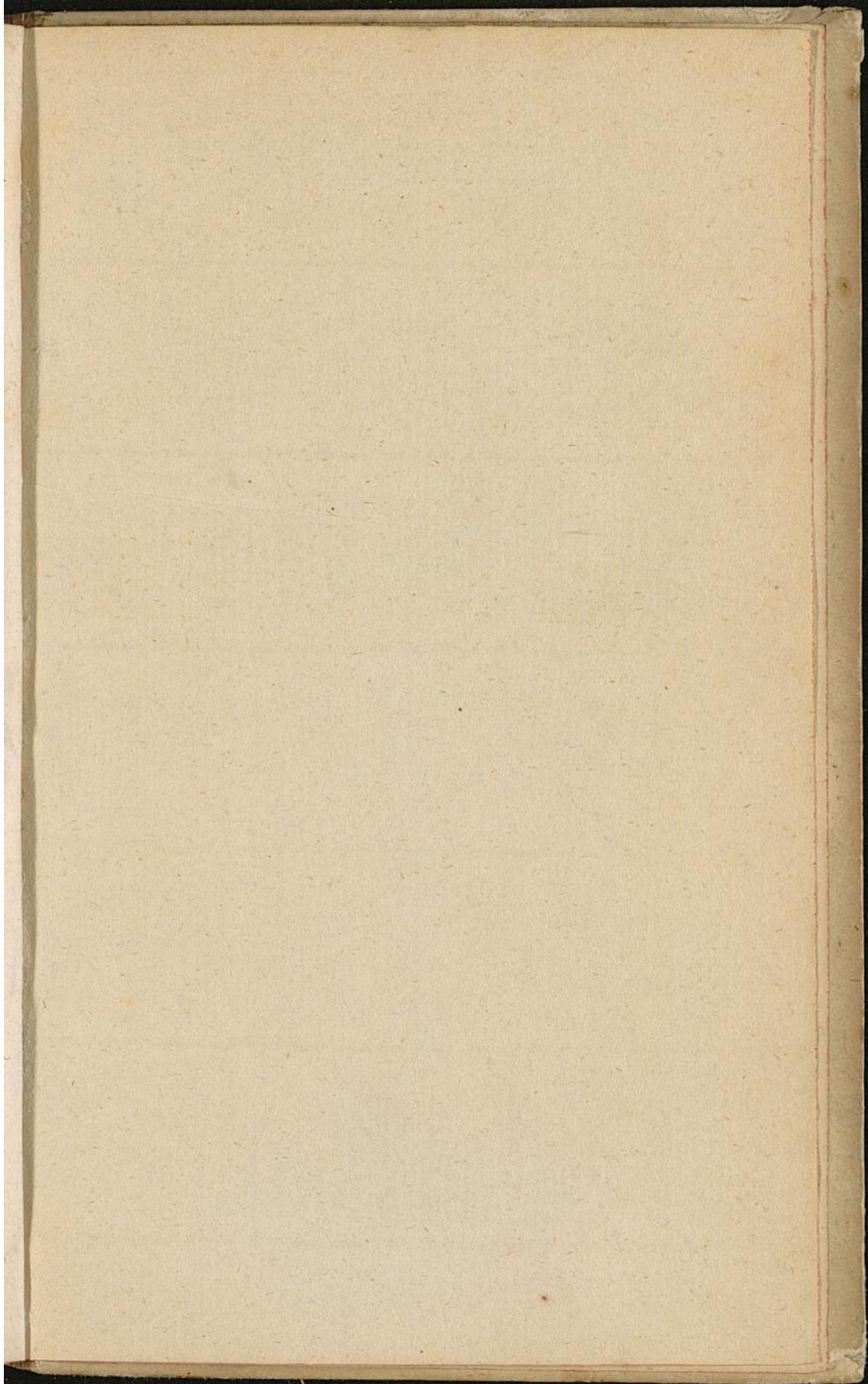
und durch die Erdichtung, die er ihm aufbürdet, daß die Schlachtopfer, wovon die Schaffote übertriefen, Volksfeinde und gegen den Frieden sind, bleibt er in dem Besitze aller Hülfquellen in Frankreich; allein überall sind Ueberdruß und Verzweiflung. Robespierre erschraf darüber schon im Februar so sehr, daß er den Versuch eines allgemeinen Angriffs auf allen Seiten der Grenzen und die heftigste Anstrengung gegen die verbündeten Mächte beschloß. Sie auszuhalten und zu erneuern, ist der Convent, wenn er zur Fortsetzung des Krieges gezwungen wird, ausser Stand. Daher ist dem Robespierre kein Opfer zu theuer, um ihn noch in diesem Jahre zu endigen; denn er befindet sich in der Nothwendigkeit, entweder noch in diesem Jahre Frankreich eine Regierung und Ruhe zu verschaffen, wo alsdenn seine grosse Hülfquellen zum Kriege versiegen, oder er muß einen eben so entscheidenden als unausbleiblichen Ausbruch erwarten.

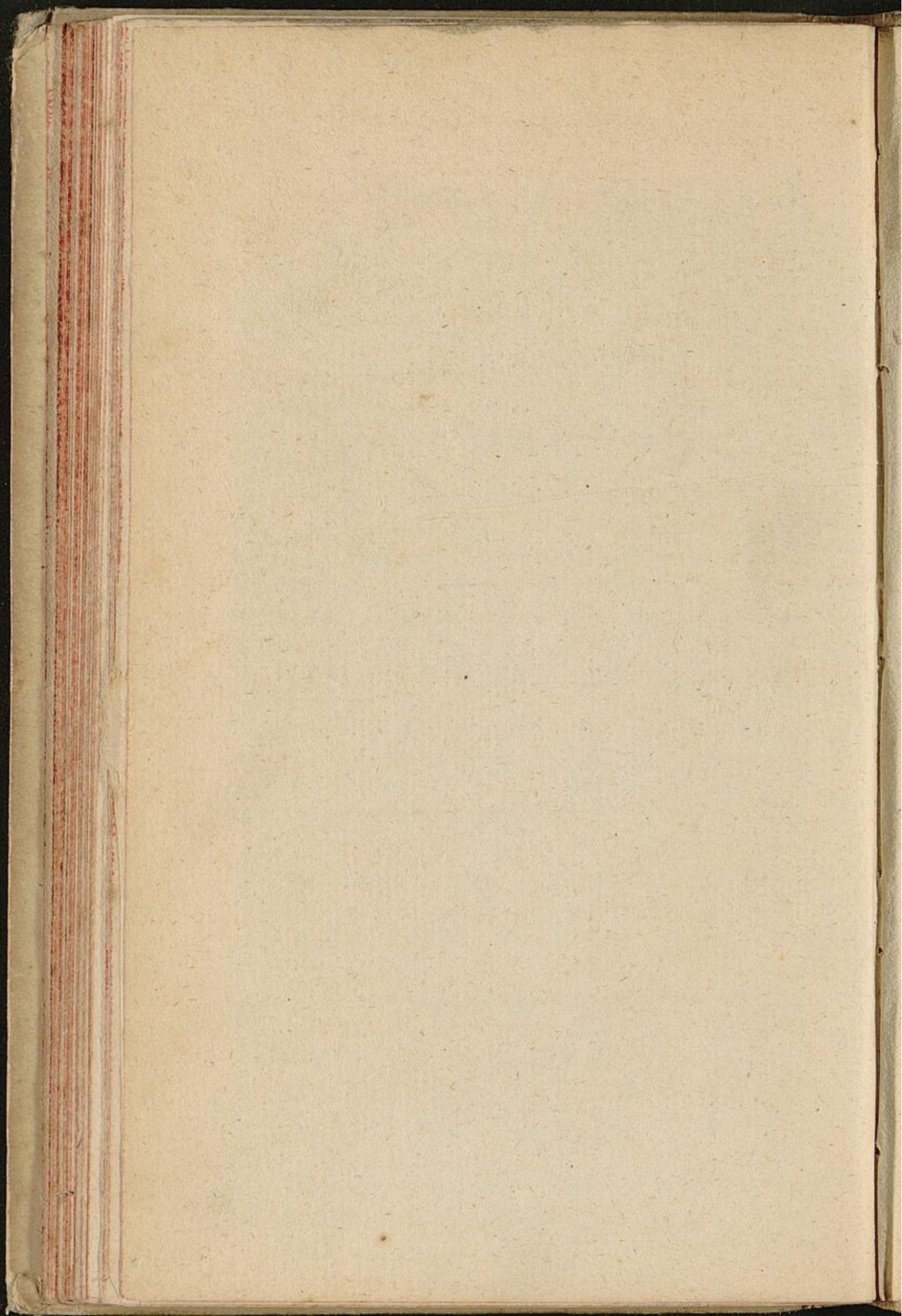
Nachschrift. Der Widerwille, den ich bei der gewissenhaften und buchstäblichen Anführung der Worte, die das Laster in Frankreich unaufhörlich ausstößt, empfand, die Gewalt, die ich mir dabei während der Abfassung dieser Schrift anthat, würden ein Zeugnis, auf das ich mich wegen meiner Wahrheitsliebe berufen könnte, abgeben, wenn nicht ohnehin alles, was ich behauptete, die unstreitigsten Beweise für sich hätte.

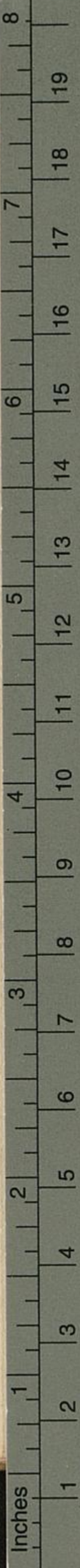
Ende der Anmerkungen.











Centimetres **TIFFEN** Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light blue patch	Light cyan patch	Light green patch	Light yellow patch	Light red patch	Light magenta patch	White patch	Light gray patch	Black patch
Dark blue patch	Dark cyan patch	Dark green patch	Dark yellow patch	Dark red patch	Dark magenta patch	White patch	Dark gray patch	Black patch

